

der skatfreund

75

Jahre

**Deutscher
Skatverband**

1899

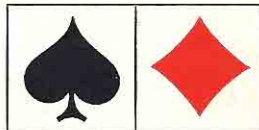


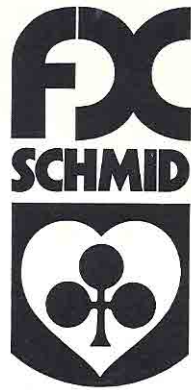
1974

9

JUBILÄUMSAUSGABE

19. JAHRGANG SEPTEMBER 1974





**Schmid's Münchener
Qualitätsspielkarten
seit über 100 Jahren**



Festprogramm

Freitag, 13. September 1974

- 14.00 Uhr:** Verbandsbeiratssitzung
im „Weinzimmer“ des Kurhauses des Staatsbades Oeynhausen
-

Sonnabend, 14. September 1974

- 10.30 Uhr:** F e s t a k t
im „Oeynhausen-Saal“ des Kurhauses des Staatsbades Oeynhausen
1. Musikalische Einleitung
 2. Begrüßung durch den Verbandspräsidenten
 3. Begrüßung durch den Schirmherrn
 4. Festrede
 5. Musikalischer Ausklang
- Die Schirmherrschaft über die 75-Jahr-Feier hat der Bundesminister des Auswärtigen, Herr Hans-Dietrich G e n s c h e r , übernommen.
Das im Kurhaus eingerichtete Sonderpostamt führt einen Sonderstempel.
- 14.00 Uhr:** XXI. Deutscher Skatkongreß
im „Oeynhausen-Saal“ des Kurhauses des Staatsbades Oeynhausen
- 20.00 Uhr:** F e s t b a l l
im Kurhaus des Staatsbades Oeynhausen
-

Sonntag, 15. September 1974

- 10.00 Uhr:** Deutsche Verbandsmeisterschaften im Mannschaftskampf 1974
im Saalbau „Stadtgarten“ in Bünde
-

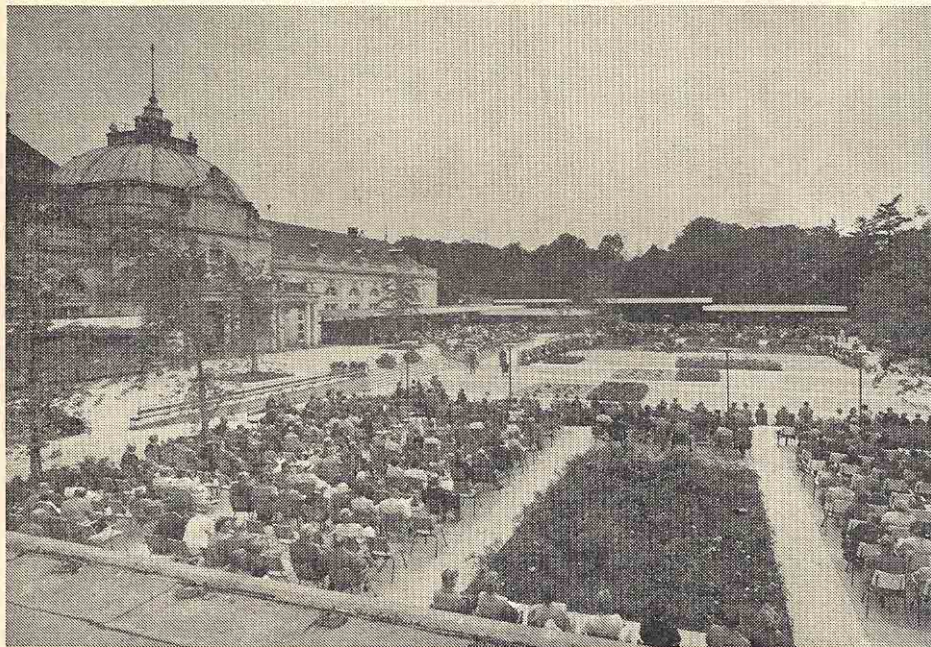
DER SKATFREUND

Herausgeber: Deutscher Skatverband e. V. · Sitz Bielefeld
Gegründet 1899 in der Skatstadt Altenburg (Thüringen)

19. Jahrgang

September 1974

9



Kurhaus mit Konzertplatz – Foto: Bildarchiv Staatsbad Oeynhausen

Anschrift des Verbandes und der Schriftleitung:

Deutscher Skatverband e. V., 48 Bielefeld, Postfach 2102.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Wilkening, 48 Bielefeld.

Postscheckkonto des Deutschen Skatverbandes e. V.: Konto Hannover Nr. 9769-306.

Druck: Kramer-Druck KG, Druckerei + Verlag, 48 Bielefeld, Gneisenaustraße 6.

Einsendeschluß für Veröffentlichungen bis zum 5. des vorhergehenden Monats.



Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher
Schirmherr der Jubiläumsveranstaltung in Bad Oeynhausen

Skat

Als einst an das Blaue Meer ich trat,
da standen drei Männer drinnen,
die spielten während des Badens Skat,
und einer schien zu gewinnen.
Der Skat dabei auf dem Wasser schwamm,
mich aber dünkte das wundersam.

Und als ich kam in die Baumannshöhl,
da fand ich wider Erwarten
drei Männer unten bei meiner Seel
dasitzend über den Karten.
Sie reizten einander beim Grubenlicht.
Ich ging davon, mir gefiel das nicht.

Und als ich kam auf des Faulhorns Höh'
wohl über Klippen und Grate,
da fand ich drei Männer im eisigen Schnee,
die saßen schon lange beim Skate.
Einer gab bereits zum hundertstenmal,
da floh ich hinab schaudernd ins Tal.

Es sitzen da im geheimen Rat
drei strenge Richter der Toten.
Sie sollens sein, doch sie spielen Skat,
obgleich es Pluto verboten.
Oh, sagt, wohin kann der Mensch noch gehn,
um nicht drei Männer beim Skate zu sehn?

Johannes Trojan

Grußwort

Seit Beginn des vorigen Jahrhunderts gibt es das Skatspiel, das trotz der fehlenden großen Massenmedien Presse, Radio, Fernsehen, von seiner Heimat her, dem thüringischen Altenburg, einen wahren Siegeszug durch das ganze Deutschland antrat und zum deutschen Nationalkartenspiel wurde.

Im März des Jahres 1899, also vor 75 Jahren, wurde der Deutsche Skatverband in Altenburg ins Leben gerufen. Nicht Vereinsmeierei war es, die die Gründer dazu veranlaßte. Vielmehr waren sie begeisterte und verantwortungsbewußte Skatspieler, die den Wunsch hatten, die inzwischen eingetretenen Auswüchse des Spiels zu bekämpfen und es wieder in ordentliche Bahnen zu lenken. 1927 schufen sie mit der „Skatordnung“ einheitliche, feste und gerechte Regeln für den Skat, die bis auf geringfügige Änderungen auch heute noch Gültigkeit haben. Die durch den zweiten Weltkrieg in Altenburg unterbrochene Arbeit setzt der Verband seit 1950 in Bielefeld fort. Er umfaßt heute annähernd 900 Klubs mit rund 15 000 Mitgliedern. Selbstverständlich steht im Vordergrund das Skatspiel, das aber in erster Linie der Freude, Unterhaltung und Freizeitgestaltung dient. Das gemeinsame Interesse an diesem Spiel beeinflußt auch wesentlich die privaten Beziehungen der Mitglieder und läßt sie zu einer großen Familie werden, die sich jährlich bei Ausflügen, Turnieren und Meisterschaften treffen.

Als deutsches Spiel ist der Skat entstanden, und ein deutsches Spiel ist der Skat geblieben. Unter Angehörigen anderer Nationen hat er, wenn auch leidenschaftliche, so doch nur wenige Anhänger gefunden. Dafür haben viele Deutsche, die ihr Leben irgendwo in der Welt verbringen, den Skat nicht vergessen und betreiben das Spiel bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Er ist und bleibt ein vertrautes und bewährtes Bindemittel zur Heimat.

Die Feiern aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Deutschen Skatverbandes finden am 14. September in Bad Oeynhausen statt, einem renommierten Ort, der sich in den letzten Jahren als Staats- und „Skat“-Bad einen klangvollen Namen geschaffen hat. Der Deutsche Skatverband schätzt sich glücklich, aus diesem Anlaß auch Skatfreunde aus dem Ausland und Übersee in der Heimat begrüßen zu können.

Er entbietet allen Freunden des Skatspiels die herzlichsten GrüÙe und wünscht allzeit

Gut Blatt!

Johannes Fabian

Präsident des Deutschen Skatverbandes



Staatsbad
Oeynhausen

**Das
Skatbad
an der
Porta
Westfalica**



Heilbad für Herz- und Gefäßkrankheiten, Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises, Nachbehandlungen von Unfallschäden, organische Nervenleiden, Frauenleiden.

Veranstaltungen aller Art – ganzjährige Kurzeit

4970 Bad Oeynhausen, Postfach 809, Tel.: (05731) 13-1

Staatsbad Oeynhausen – das große Heilbad an der Porta Westfalica

Wörtlich, wortwörtlich hat das „Salz der Erde“ Pate an der Wiege des Staatsbades Oeynhausen gestanden. In einer geschichtlich, kultur- und kunstgeschichtlich reichen Landschaft am „großen Weserbogen“ zwischen Hameln und Minden, umweht von dem Atem der Früh- und Vorgeschichte, umwettert von den Kämpfen zwischen Römern und Germanen bis zur Napoleonzeit und der jüngsten Vergangenheit, umgeben von den mannigfachen Schätzen des ostwestfälisch-lippischen Heilgartens und der Weserrenaissance, in der nächsten Nachbarschaft des gewaltigen Felsentores zwischen Wiehen- und Wesergebirge, der Stadt Minden mit dem europäischen Wasserstraßenkreuz und der reizvoll-einladenden Städte Herford, Bielefeld, Detmold, Bünde, Lübbecke, Vlotho, Rinteln und Hameln, am Schnittpunkt bedeutender Verkehrswege, wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Saline auf Geheiß Friedrich des Großen Grundstock des Staatsbades.

Als im Jahr 1845 der Bergrat Carl August Ludwig Freiherr von Oeynhausen, dessen Namen das Weltbad aufgrund der Königlichen Ordre Friedrich Wilhelm IV. vom 25. August 1848 trägt, in einer Tiefe von 605 Metern die erste Heilquelle erbohrte, konnte in das Taufregister berühmter Brunnen ein neuer Name eingetragen werden.

1853 schuf der großartige Gartenbaukünstler P. J. Lenné – seine grüne Handschrift kann man heute vielerorts, vor allem aber in Berlin noch nachlesen – den Oeynhausener Kurpark, dem beim Wiederaufbau und Ausbau in der Nachkriegszeit Professor Hermann Mattern, Berlin, zeitgemäße Akzente gab und den weitgereiste Gäste aus aller Welt einen der schönsten Kurparks der Welt nennen. Dem Badehaus I, jener Kathedrale der Gesundung „nach Form und Maß aus Schinkels Geist“, gebührt das gleiche Lob.

Zu einem Markstein in der Geschichte des großen Bades wurde das Jahr 1926, als der „Jordansprudel“ wie ein siegreiches Ausrufezeichen in die Höhe schoß, in seiner Art ohne Beispiel in der Welt. Der Geysir schüttet bei einer Höhe von rund 50 Metern aus einer Tiefe von 725 Metern pro Minute 6000 Liter kohlenensäurehaltige Thermalsole. Der größte Brunnen wurde das Wahrzeichen des Bades. Immer wieder läßt der Dramatiker unter den Geysiren auf westfälischer Erde die Menschen erschauern und das geheimnisvoll-gütige Wirken der heilsamen Kräfte im Schoß der Erde ahnen. Der Ruhm der heilenden Wasser ruft Menschen aus aller Welt in den gesegneten Heilgarten an der Porta Westfalica. Sie kommen von weit, sie kommen von nah, und alle singen das Lob des Landes am großen Brunnen im Winkel von Weser, Werre und Wiehengebirge.

(Dr. O. Brinkmann)

Aus der Geschichte des Skatspiels und des Deutschen Skatverbandes

Ein Hobby hat jeder

Unsere schnellebige Zeit mit all ihren technischen Errungenschaften bringt neben der Leistungssteigerung und der Arbeitserleichterung auch den Vorteil von mehr Freizeit. Das verlängerte Wochenende steht heute mehr denn je im Zeichen intensiver Freizeitgestaltung, aber durch die geregelte Arbeitszeit bleibt auch sonst genügend Spielraum für eine Lieblingsbeschäftigung.

Von der Natur aus auf Arbeit angelegt, benötigt der Mensch neben der Erholung, die ihm der Urlaub bietet, unbedingt auch Zerstreuung von den Alltagspflichten und -sorgen. Die Möglichkeiten der Ablenkung sucht er auf vielen Gebieten und findet sie in reichem Maß im Sport, im Spiel, in der Kunst oder in den verschiedenen Richtungen der Sammelleidenschaften, wobei natürlich jedermann ein Hobby nach seinen Neigungen und der Größe seines Geldbeutels wählen wird.

Trimm dich durch Skat

Das Spiel, dem wir uns hier zuwenden wollen, ist die freie Betätigung der körperlichen und geistigen Kräfte des Menschen zum Zwecke der Entspannung von des Tages Last und Mühe. Außer Anregung und Belehrung vermittelt es Zufriedenheit und fördert bei vernünftiger Gestaltung das allgemeine Wohlbefinden. Fordern die Bewegungsspiele oftmals eine mehr oder weniger große Beanspruchung der körperlichen Kräfte, so stellen andere Spiele wiederum zum Teil gehobene Ansprüche an den Verstand. Unter diesen Spielen nehmen die Kartenspiele einen besonders breiten Raum ein.

Die Krone der Kartenspielschöpfungen stellt wohl zweifellos das Skatspiel dar. Es verlangt vom Teilnehmer angespannte Aufmerksamkeit und scharfe Beobachtung, Zielsicheres Denken und Handeln sind absolutes Erfordernis. Mit jedem Einzelspiel stellt es den Spieler bei der ungeheuren und schier unerschöpflichen Menge seiner Spiel- und Kartenverteilungsmöglichkeiten vor immer neue Fragen und Probleme, egal ob er das Spiel führt oder Gegner ist. Nicht nur bei der Vorbereitung des Spiels im Reizen, sondern fast bei jedem Zug nötigt es zu wohlüberlegten Entschlüssen und schult so den Willen zu rascher, zielbewußter Tat.

Nur ein Stück Karton

Träger des Skatspiels ist die Spielkarte, ein Stück Karton mit markanten Zeichen und bunten Bildern. Ihre Erfindung hat in vielen Jahrhunderten einen recht erstaunlichen Einfluß auf die Menschen ausgeübt. Ein Leben ohne Spielkarten ist heute kaum noch vorstellbar. Die historische und volkskundliche Bedeutung des kleinen hübschen Kartenblatts ist eher zu verstehen, wenn man weiß, daß die Spielkarte über alle möglichen Schranken und Grenzen hinweg Eingang in alle kultivierten Völker gefunden hat.

In Europa neigte sich die kartenlose Zeit im 13. Jahrhundert ihrem Ende zu. Wenn man der Geschichte glauben darf, dann waren es Sarazenen, die die Spielkarte nach Europa brachten. Aus Kriegslagern heraus verbreitet, entfachte sie schnell Leidenschaften, und weil die Obrigkeit meinte, das Seelenheil der Menschen geriete durch das „Gebetbuch des Teufels“ auf Abwege, reagierten weltliche und christliche Stellen mit einem Verbot des Kartenspiels, ohne aber verhindern zu können, daß heimlich doch gespielt wurde. Die Verbote sind übri-

gens die ersten handfesten Beweise für das Vorhandensein der Spielkarte, die anfangs Stück für Stück mühsam handgemalt, dann im Holzschnitt- und Kupferstichdruckverfahren gefertigt wurde und deren Herstellung heute durch moderne Maschinen erfolgt.

Zur Beliebtheit und Verbreitung des Kartenspiels hat sicherlich auch die Tatsache beigetragen, daß man ein Kartenspiel wegen seiner guten Eigenschaften überall leicht mitführen kann.

Ein neues Spiel

Mancher Skatfreund wird sich schon gefragt haben: Woher stammt der Skat, wie ist er entstanden? Wer hat das Spiel erdacht? Es ist nicht einfach, diese Fragen zu beantworten, denn die Quellen der Skatforschung sind nur spärlich und äußerst trübe geflossen. Trotz intensiver Bemühungen war über die Entstehung des Skatspiels Zuverlässiges nicht in Erfahrung zu bringen, so daß der um die Skatwiege rankenden Sage historische Treue nicht entgegengesetzt werden kann.

Die älteste bekannte Nachricht über das Skatspiel befindet sich in den „Osterländer Blättern“ vom Jahre 1818, einer in Altenburg viele Jahre herausgegebenen Wochenschrift mit beachtlichem Niveau. Diese Quelle berechtigt zu der Annahme, daß das Skatspiel um 1810 seine Geburt erlebte, denn es bedurfte sicherlich einer Reihe von Jahren des Aufbaus und der Verbreitung, um die Beschreibung des Spiels in einer renommierten Wochenschrift zu rechtfertigen.



Prof. J. F. L. Hempel

Die glaubwürdigste Aufklärung über die Entstehung des Spiels gibt das 1848 erschienene Büchlein des Gymnasialprofessors Hempel, der als Augen- und Kronzeuge in der Geburtsstunde des Skatspiels Pate gestanden hat. Leider fehlen seinen Aufzeichnungen zeitliche Angaben. Er schrieb seinerzeit: „Ein hiesiger Feldbau treibender Bürger gab bisweilen seine Pferde zu Lohnfahren her. Sein Kutscher, welcher Reisende in eine Stadt des sächsischen Erzgebirges gefahren hatte, war auf dem Rückwege abends in einem Dorfe des erzgebirgischen Kreises eingekehrt, hatte da die Bauern ein ihm unbekanntes Spiel unter dem Namen Schafkopf spielen sehen und sich zuletzt selbst darein gemischt. Kaum in Altenburg angekommen, berichtete er seinem Herrn, einem leidenschaftlichen Kartenspieler, das soeben Gesagte. Dieser läßt sogleich einen seiner Nachbarn rufen, um mit ihm und dem Kutscher das Spiel zu versu-

chen. Am Abend desselben Tages tritt er in eine damals existierende, von dem Besitzer des Hauses, in welchem sie sich versammelte, die ‚Brommesche‘ genannte, geschlossene Gesellschaft und ruft schon beim Eintreten mit stolzer Miene: ‚Ein neues Spiel, meine Herren!‘ Sogleich umringen ihn alle Anwesenden, höchstbegierig, den neuen Ankömmling kennenzulernen, und es wird sogleich eine Karte gebracht, und der Überlieferer des Spiels fängt nach vorläufiger Erklärung an, es mit zwei gegenwärtigen Mitgliedern, worunter der Verfasser dieser Schrift, zu spielen.“

Sein Name war schon eher da

Das zunächst „Erzgebirgischer Schafkopf“ getaufte Spiel interessierte die spielfreudigen Honoratioren der Residenzstadt Altenburg enorm, stellte sie aber nach eingehender Prüfung der Neuheit keineswegs zufrieden, vermochte doch der Kartengeber, der grundsätzlich das Spiel zu übernehmen hatte, nur selten einmal ein Spiel zu gewinnen. Das konnte niemals der wahre Geist eines Spiels sein! Gemeinsam gingen der Gymnasialprofessor Hempel, der Geheime Medizinalrat Dr. Carl Schuderoff, der Herzoglich-Sachsen-Gotha-Altenburgische Hofadvokat Hempel, der Ratsherr Neefe und der Kanzler Freiherr Hans Carl Leopold von der Gabelentz ans Werk und ersannen Verbesserungen. Eines Tages schließlich schien das Spiel spielenswert. Anleihen bei den zeitgebräuchlichen Kartenspielen L'Hombre, Wendischer Schafkopf, Deutsch Solo, Tarock und natürlich eigene Vorstellungen hatten es vervollkommenet. Das aus dem Tarock übernommene Weglegen von zwei Restkarten (weglegen = escartere) gab dem neuen Spiel seinen Namen, ein Spiel, das bald unter den Kartenspielern immer mehr Freunde gewann.

Ein Quartett namens Hempel

Um die Entstehung und Verbreitung des Skatspiels haben sich in besonderem Maß verdient gemacht der Fuhrmann Hempel, der einst ein in Altenburg unbekanntes Spiel an die Ufer der Pleiße importierte, der Gymnasialprofessor Johann Friedrich Ludwig Hempel, dem der Ehrenplatz unter allen an der Schöpfung des Skatspiels Beteiligten zusteht, weil gerade seiner Initiative und seinen Ideen die Umwandlung zu diesem interessanten Spiel zuzuschreiben ist, und schließlich der Hofadvokat Ferdinand Hempel, der als Schriftleiter der „Osterländer Blätter“ das neue Spiel in seinem Wochenblatt ausführlich beschrieb und dafür warb.

Ferner schilderte um 1820 ein Pfarrer Hempel aus Stünzhain das Skatspiel anlässlich der Beschreibung der Sitten und Gebräuche der altenburgischen Bauern, die wahre Meister im Skatspiel seien, in einem Spiel, das – wie er ausführte – Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit erfordere.



Neefe fand den Reiz des Reizens

Den gewissen Pfiff bekam das Skatspiel aber erst durch die Bestimmung des Trumpfes aufgrund des Reizens mit sogenannten Matadoren, eingeführt 1818 auf Vorschlag des Ratsherrn Carl Christian Adam Neefe, der ebenfalls zum Kreis des ersten Skattischeses zu zählen ist. Mit dieser bedeutsamen Neuerung schuf er dem Skatspiel einen markanten Wendepunkt.

Ihm zu Ehren hing im früheren Spielkartenmuseum der Skatstadt Altenburg ein Wandspruch in Altenburger Mundart:

„Im Altenborger Kortenschootoe fuhrwarkte Neefe mit am Schkode. Ha hot dos Reizen uffgebrocht, dos ierscht'n Schkod z'n Schkode mocht.“

◀ Carl Christian Adam Neefe

Verbreitung brachte Regelwrrarr

Schon bald wurde das Skatspiel aus Altenburg in alle Richtungen der Windrose hinausgetragen. Studenten und Soldaten sorgten in erster Linie für seine rasche Verbreitung. Das ihm eigentümliche Fluidum verfehlte nicht seine Wirkung. Im Sturm eroberte sich das Skatspiel die Herzen der Kartenspieler. Wegen des Fehlens der heutigen Publikationsmöglichkeiten wurden die Regeln anfangs allerdings fast ausschließlich von Mund zu Mund weiterverbreitet. Da jedoch das Skatspiel verhältnismäßig schwierig zu erlernen ist und seine Verkünder nicht immer ganz regelkundig waren oder gar sein wollten, bürgerten sich örtlich recht verschiedene Spielbräuche ein.

Zwar wuchs mit der schnellen Ausbreitung des immer beliebter werdenden Skatspiels auch das Angebot fachlichen Schrifttums, aber die Verfasser fanden in ihren Schriften nie zu einer einheitlichen Linie. Jeder stellte seine Spielauffassung als allein gültiges Reglement hin. Die Folge war ein blütentreibender Regelwrrarr, der zwangsläufig zu Auseinandersetzungen führte und das Skatspiel ein wenig ins Zwielficht stellte.

Das erste Gesetzbuch für Skater

Freiherr von Hirschfeld, in die Skatgeschichte unter seinem Pseudonym Hertefeld eingegangen, wagte als erster den Versuch, die verschiedenartigen Spielregeln auf einen Nenner zu bringen und das Skatspiel dadurch zu vereinheitlichen. Sein 1884 erschienenes „Illustriertes Scat-Buch“ stellt sozusagen das Modell einer ersten Skatordnung dar, an dem sich alle späteren orientieren.

Doch die in Hertefelds Werk noch enthaltenen Widersprüche riefen den Juristen Karl Theodor Buhle auf den Plan, eine der bedeutendsten Skat-Kapazitäten jener Zeit. Rigoros befreite er die Regeln des Skatspiels von unnützem Ballast. Das von ihm 1885 herausgegebene „Illustrierte Lehrbuch des Scatspiels“, in seiner Klarheit jedem leicht verständlich, fand allgemein Anerkennung. Die dort beschriebenen Spielregeln waren in ihrer Gesamtheit mustergültig und logisch begründet. Für die Schaffung eines überall verbindlichen Skatgesetzes boten sie eine geeignete Beratungsgrundlage.

Aufruf zum I. Skatkongreß

So merkwürdig es klingen mag, aber es stimmt: Nicht ein Skatspieler hatte die Idee, einen Skatkongreß einzuberufen, sondern ein unbekannt gebliebenes Mitglied des Vorbereitungsausschusses für eine große Industrieausstellung in Altenburg. Es erhoffte durch einen Skatkongreß für die Ausstellung einen größeren Besucherstrom und zusätzliche Einnahmen. Bevor der Vorschlag überhaupt Gestalt angenommen hatte, war er durch die Presse verbreitet worden und hatte lebhafteste Zustimmung gefunden. Nun mußte den Worten die Tat folgen.

Ein 50 Köpfe zählender Arbeitsausschuß wurde gebildet. Er appellierte an die Skatspieler in Stadt und Land, unbedingt den Kongreß vom 7. bis 9. August 1886 wahrzunehmen, um „durch Berathung und Feststellung eines einheitlichen Scatreglements eine Beseitigung der verschiedenartigen Spielmethoden und Spielausdrücke sowie Anhängsel und Irrthümer, welche sich in der Zeiten Lauf beim Scat eingeschlichen haben, herbeizuführen.“

Die Erkenntnis, daß eine rein theoretische Behandlung des Skatspiels nur wenige Skatfreunde anlocken würde, führte nach einem Vorschlag von Buhle zu dem Beschluß, die Kongreßverhandlungen mit einem großen öffentlichen Skatturnier zu krönen, bei dem das neue Spielreglement sogleich praktische Erprobung finden sollte.

Die vom Arbeitsausschuß entworfene „Allgemeine Deutsche Skatordnung“, ein nahezu kompletter Auszug aus Buhles bahnbrechendem Lehrbuch von 1885, wurde von den über

1000 Kongreßteilnehmern, die aus allen Teilen Deutschlands in die Skatstadt geeilt waren, mit überwältigender Mehrheit ohne Textänderung angenommen.

Forderung nach einer Spitzenorganisation

Buhles eifriges Streben, ein einheitliches Skatreglement zu schaffen, veranlaßte ihn in diesem Zusammenhang immer wieder, die Gründung eines Deutschen Skatverbandes zu fordern, dessen Aufgaben und Ziele er bereits genau absteckte. Es war ihm aber nicht mehr vergönnt, diesen Gedanken verwirklicht zu sehen, denn dreiviertel Jahr vor Gründung des Deutschen Skatverbandes starb er.

Das erste Sprachrohr für Skatfreunde war die um 1886 in Dresden nur zwei Jahre erschienene „Skat- und Keglerzeitung“. Im Jahr 1897 unternahm der Verleger Robert Fuchs in Zusammenarbeit mit anderen Förderern des Skatspiels in Altenburg das Wagnis, ein Fachblatt für Skatspieler, die „Deutsche Skatzeitung“ herauszugeben. Sie gab Ausdruck über die lebhafter werdenden Bestrebungen, eine Spitzenorganisation zu schaffen. Ja, man trug sich sogar mit der Absicht, einen internationalen Skatverband ins Leben zu rufen, nachdem bereits amerikanische Skatspieler deutscher Herkunft eine Organisation hatten und ebenfalls Kongresse abhielten.

„Ein offenes Wort an alle Skatspieler“ von Louis Sterz in der Ausgabe Nr. 56 des Jahrgangs 1898 der „Deutschen Skatzeitung“ forderte, daß „einem ersten deutschen Kongreß in natürlicher Schlußfolgerung auch ein zweiter folgen muß, wenn der erste nicht der letzte bleiben soll.“ Nun, ein zweiter Kongreß hatte bereits 1887 in Leipzig stattgefunden, der aber so unbedeutend und ergebnislos blieb, obwohl die Gründung des Deutschen Skatverbandes auf seiner Tagesordnung stand, daß er schon ein Jahrzehnt später in Vergessenheit geraten war. Doch das offene Wort fand sein Echo.

Gründung des Deutschen Skatverbandes

Die Vertreterversammlung aus Städten mit „größeren skatspielfreudigen Vereinigungen“ bestimmte den 12. März 1899 als Termin für den III. Deutschen Skatkongreß und als Tagungsort Halle/Saale. Der dritte Kongreß wäre beinahe gescheitert, denn bei den Vorbereitungen kam es zu hitzigen Debatten zwischen den Befürwortern des herkömmlichen Farbenreizens und denen, die für das Zahlenreizen eintraten, das sich aufgrund der in der „Allgemeinen Deutschen Skatordnung“ von 1886 enthaltenen Kannvorschriften inzwischen in Teilen Sachsens und Thüringens als stets gebräuchliche Spielweise eingebürgert hatte. Nach erregten Aussprachen wurde für das Kongreßwettbewerb in Halle/Saale das Farbenreizen festgelegt. Grundsätzliche Erledigung fand dieser Punkt aber nicht. Die Zersplitterung wurde dadurch überbrückt, daß die Zahlenreizer verpflichtet wurden, sich die Reihenfolge der Farben und Spiele einzuprägen.

Unkomplizierte Erledigung fand dagegen der nächste Punkt der Tagesordnung. Der Kongreß beschloß ohne lange Aussprache die Gründung des Deutschen Skatverbandes, bestimmte Altenburg zu seinem Sitz, wo der Skat das Licht der Welt erblickt hat, und erhob die „Deutsche Skatzeitung“ zum offiziellen Verbandsblatt. Zu ständigen Vorstandsmitgliedern wurden die Skatfreunde Fuchs (Altenburg) und Wolf (Leipzig) gewählt. Mit der eigentlichen Führung der Verbandsgeschäfte war jedoch Louis Sterz (Leipzig) beauftragt, der seiner Aufgabe bis zu seinem Tod im Sommer 1900 mit großem Fleiß nachging.

Das Jahrzehnt der Kongresse

Lehrerberuf und schriftstellerische Begabung ermöglichten Artur Schubert, dem bedeutendsten Vertreter des Skats in spieltechnischer Hinsicht nach Karl Buhle, sein enormes Wissen

Marlboro



**Der Geschmack
von Freiheit
und Abenteuer.**



Marlboro - auch in der Box.

um das Wesen des Skats anderen zweifelsfrei mitzuteilen. Seine Beziehungen zu befreundeten und anerkannten Schriftstellern auf dem Gebiet des Kartenspiels erreichten, daß die Bestrebungen des Verbandes auf Vereinheitlichung in den neu aufgelegten und herausgegebenen Spielbüchern zum Ausdruck kamen und somit in breite Skaterkreise gelangten. Mit einer sogenannten „Verdeutschungskarte“ betrieb er die Ausmerzung aller entbehrlichen Fremdwörter im Skat. Ganz besonders setzte er sich für eine gerechte Einstufung der Null- und Großspiele ein.

Auf dem IV. Deutschen Skatkongreß am 28. April 1901 in Magdeburg wurde Robert Fuchs zum Verbandsvorsitzenden gewählt. Seine Gewandtheit im geschäftlichen wie auch gesellschaftlichen Leben machte den gebürtigen Wiener zum berufenen Versammlungsleiter. Er wußte widerstrebendste Meinungen auf ein Ziel zu vereinen und scheute keine Opfer, um das gesteckte Ziel „Vereinheitlichung der Spielbräuche und der Spielberechnung“ verwirklicht zu sehen.

Dieser Kongreß nahm die von Schubert für den Deutschen Skatverband entworfene Satzung als verbindlich an. Dem Wunsch, bei Kongreßturnieren auch den Freunden der französischen Spielkarte Gelegenheit zu geben, mit ihrem gewohnten Kartenbild zu spielen, trug man allerdings nicht Rechnung.

Im Mittelpunkt des V. Kongresses am 9. März 1902 in Leipzig stand die von Schubert einschneidend veränderte „Allgemeine Deutsche Skatordnung“ von 1886. Die Neufassung war im Ausdruck konkreter und frei von allen entbehrlichen Fremdwörtern. Der Kongreß nahm sie als vorläufig gültig an.

Der VI. Deutsche Skatkongreß am 26. und 27. September 1903 in Altenburg befaßte sich in erster Linie mit der Festsetzung der Nullwerte. Zwei Tage später erfolgte die Einweihung des von Apotheker Albert Steudemann gestifteten und von Professor Pfeiffer (München) entworfenen Altenburger Skatbrunnens, den die vier sich rangelnden Buben aus Bronze krönten. Der Skatbrunnen wurde im Laufe der Zeit zum Wallfahrtsort vieler Skatfreunde, die sich häufig Fortunas Gunst beim Spiel dadurch zu erkaufen versuchten, indem sie rückwärts über die Schulter ein Pfennigstück in den Brunnen warfen.

Nach dem VII. Kongreß, der am 7. und 8. April 1906 in Dresden stattfand und die „Neue Allgemeine Deutsche Skatordnung“ für gültig erklärte, wurde die Verwirrung an den Skatischen durch die Parteien der Farben- und Zahlenreizer immer größer. Dadurch zeichnete sich eine Gefährdung der Ziele des Deutschen Skatverbandes ab. Die „Vereinheitlichung der Spielbräuche“ schien in Frage gestellt. Deshalb beschloß der VIII. Deutsche Skatkongreß, der am 6., 9. und 13. Januar 1907 in Halle/Saale tagte, ein Preisausschreiben mit dem Ziel, „den Zwiespalt im Reizen beim Skatspiel durch harmonische Verschmelzung des Farben- und Zahlenreizens zu beseitigen.“ Obwohl das Preisausschreiben eine Fülle von Anregungen brachte, gab es nach Meinung der Preisrichter keine geglückte Lösung. Während der Deutsche Skatverband den „Altenburger Skat“ des Farbenreizens zäh verteidigte, wandten sich immer breitere Kreise dem „Leipziger Skat“ des Zahlenreizens zu. Eine Annäherung der Kontrahenten war weder auf dem Nürnberger Skatkongreß vom 8. bis 10. Juni 1908 noch auf dem X. Kongreß in Leipzig erkennbar, der durch seine gestreuten Verhandlungstage vom 31. 1., 7. 2. und 21. 2. 1909 mutmaßen läßt, daß sich allmählich eine nicht zum Vorteil des noch jungen Verbandes reichende Gleichgültigkeit der Skater breitmachte.

Die Pause bis zum XI. Deutschen Skatkongreß

Buhles damalige Aufforderung zur Gründung eines Deutschen Skatverbandes ließ außer acht, daß es zuvor der Schaffung kleiner Skatvereinigungen bedurft hätte, ehe zum Aufbau einer Spitzenorganisation geschritten werden konnte. Der nicht vorhandene Unterbau förderte die Interessellosigkeit der Skatspieler an den Zielen des Verbandes, so daß schließ-

lich auch die „Deutsche Skatzeitung“ gegen Ende des Jahres 1909 ihr Erscheinen einstellen mußte. Der für Pfingsten 1910 in Dresden vorgesehene XI. Kongreß fand nicht statt; das Fehlen des Sprachorgans machte sich unliebsam bemerkbar.

Robert Fuchs erhielt vom Altenburger Spielkartenwerk die Zusage, daß der von ihr seit dem Jahr 1900 herausgebrachte „Altenburger Skatkalender“ künftig mit dem Untertitel „Jahrbuch des Deutschen Skatverbandes“ erscheinen werde. In all seinen Ausgaben findet man in ihm ausschließlich die vom Verbandsvorstand hartnäckig verteidigte Berechnung nach den Farbenreizwerten des „Altenburger Skats.“ Das Jahrbuch vermochte kein enges Band zu den Skatspielern zu knüpfen.

Durch den „Schützengraben-Skat“ des 1. Weltkriegs hatte sich unter den Soldaten immer mehr das Reizen nach Zahlenwerten durchgesetzt und wurde von ihnen in die deutschen Lande getragen. Dieser Tatsache konnten sich zu guter Letzt auch die damaligen Vorstandsmitglieder des Deutschen Skatverbandes nicht mehr verschließen. Im Auftrag des DSKV schuf Artur Schubert die ersten Vorschriften für das Zahlenwertreizen. Seine „Skatordnung für den Leipziger Skat mit Farbengucki nach Wertreizen“ erschien 1923.

„1927 im lockenden Mai nach Altenburg“

Mit einer Auflage von 10 000 Exemplaren erschien ab März 1926 in Altenburg „Der Alte“, eine Monatsschrift für Kartenspieler, für deren Inhalt Julius Benndorf, bekannter als Skatdichter Benno Dirf, und Artur Schubert verantwortlich zeichneten. In der Jungfernrede versicherte die Schriftleitung, daß sie „die eingeschlummerten Kräfte zu neuem Wirken zu wecken versuchen“ werde. So wuchs dann „Der Alte“ nach und nach zum Verfechter der immer noch bestehenden Verbandsziele heran. Unter dem Motto „1927 im lockenden Mai nach Altenburg“ wagte die Schriftleitung schließlich die Ausschreibung des XI. Deutschen Skatkongresses nach Altenburg. Es galt, nahezu 20jährigen Schlaf aus den Augen zu reiben und alte Tradition mit dem Fortschritt der Neuzeit zu vereinen.

Den durch die große Pause außer Übung gekommenen Kongreßveranstaltern war Artur Schubert Ratgeber und Stütze. Großen Beifall fand seine Idee, den Kongreß mit der Austragung der ersten Deutschen Skatmeisterschaft zu verbinden. 45 Meisterschaftsspiele, von Schubert erarbeitet, waren von jedem Titelbewerber als „gelegte Spiele“ durchzuführen. Der Skatfreund mit den meistgewonnenen Spielen wurde Deutscher Meister.

Ein Meilenstein in der Geschichte des Deutschen Skatverbandes

Entgegen der Ankündigung fand der XI. Deutsche Skatkongreß jedoch nicht im Mai, sondern vom 10. bis 12. Juni 1927 in Altenburg statt. Die hier gefaßten Beschlüsse lassen diesen Kongreß zum bedeutendsten nach dem von 1886 werden. Artur Schubert, der an den Vorbereitungen maßgeblich beteiligt war, erlebte diesen Glanzpunkt allerdings nicht mehr. Er starb am 17. Mai 1927. Seine Tätigkeit fand Anerkennung bei den Kongreßteilnehmern. Die von ihm erarbeitete Leipziger Skatordnung wie auch seine Wettspielordnung wurden für die Dauer eines Jahres als gültige Spielgesetze angenommen. Damit war dem Reizen nach Zahlenwerten, wie es heute gebräuchlich ist, der Weg geebnet. Der ewige Streit zwischen den Farben- und Zahlenwertreizern hatte ein Ende. Der Einheitsskat machte seine ersten Gehversuche.

Der vom Kongreß eingesetzte Skatordnungsausschuß erhielt den Auftrag, bis zum Kongreß 1928 Schuberts Skatordnung nochmals gründlich zu überprüfen, um Unebenheiten und Unzulänglichkeiten zu beseitigen.

Auf diesem Kongreß schloß sich der von Matthias Buschmann in Trier geführte Skatverband „Mosel und Saar“ dem Deutschen Skatverband an. Er gewann in Buschmann einen entschlossenen Befürworter seiner Ziele. Der schaffensfrohe Trierer, der im Skatspiel ein Mittel zur Überbrückung sozialer Gegensätze sah, wurde schon nach wenigen Wochen aus der Mitte seiner neuen Freunde gerissen. Er erlag Ende August 1927 einem Herzschlag.

Mit seiner Monatsschrift „Der Alte“ hatte der DSKV endlich wieder die Möglichkeit, sich gezielt mitteilen zu können.

Seit vielen Jahren erhielt die Verbandsleitung in immer größerer Zahl Briefe von Skatfreunden, die Streitfragen spieltechnischer Art geklärt wissen wollten. Im Interesse einheitlicher Regelauslegung trug sich die DSKV-Führung seit langem mit der Absicht, eine zentrale Schlichtungsstelle einzurichten. Aber wer rastet, der rostet! Die „große Pause“ hatte ja die Verbandstätigkeit fast völlig lahmgelegt. Der für den XI. Kongreß eingesetzte Arbeitsausschuß legte schließlich den Kongreßteilnehmern den Antrag vor, ein Skatgericht mit dem Auftrag einzusetzen, „Urteile in spieltechnischen Streitfragen unter Zugrundelegung der Bestimmungen der ‚Skatordnung‘ zu fällen.“ Die Versammlung folgte diesem Antrag. Arbeitslos ist das Skatgericht bis heute nie geblieben. Bei der Beantwortung der Anfragen ist das inzwischen entstandene Archiv eine wichtige Stütze geworden, denn der größte Teil der auftretenden Fälle wiederholt sich. Dennoch gibt es immer wieder Fragen, die noch nie akut waren. Dann tritt das dreiköpfige Gremium zusammen und fällt nach Beratung – dem einen zum Leid, dem anderen zur Freud‘ – eine Grundsatzentscheidung.

Während der Kongreßtage ging im Landestheater Altenburg das von Otto Pech eigens für den XI. Skatkongreß geschaffene Volksstück „Skat“ über die Bühne, für das der Dichter auch die stilgerechten Kostüme geschaffen hatte. Unter seinem Pseudonym „Pix“ ist Otto Pech als begnadeter Maler und Bildhauer in die Verbandsgeschichte eingegangen. Schon als Schüler der Kunstschule in München machte sich der gebürtige Altenburger einen Namen. Anlässlich des Preiswettbewerbs für den Skatbrunnen in Altenburg errang er ein Drittel des 1. Preises, der an drei gleichbewertete Modelle fiel. Seine beachtlichen skatbezogenen Schöpfungen der Plastik und Malerei waren Mittelpunkt der von ihm im Altenburger Herzogsschloß gestalteten „Skatheimat“, die Anziehungspunkt für jeden Besucher der Skatstadt war.

„Skatolympiade“ in Altenburg

Als Ergebnis der Prüfung der Leipziger Skatordnung von Schubert lagen dem Skatordnungsausschuß drei Neufassungen vor. Nach gründlicher Abwägung und Beratung entschieden sich die Mitglieder des Ausschusses dafür, dem XII. Kongreß die Version von Oberlehrer Richard Burkhardt als Diskussionsgrundlage zu empfehlen.

Die erfolgreiche Arbeit des DSKV erfuhr in dieser Zeit eine Störung durch ein Bonner Mitglied des Skatordnungsausschusses, der einen „Allgemeinen Deutschen Skatverband“ zu gründen beabsichtigte. Der Angriff scheiterte aber an der Verbandstreue der Skatfreunde. Das anscheinend mit reichen Mitteln aufgezogene Verbandsblatt, die „Allgemeine Deutsche Skatzeitung – Verbandsblatt des Allgemeinen Deutschen Skatverbandes, Bonn am Rhein“, stellte bereits nach wenigen Ausgaben sein Erscheinen ein.

Inzwischen rüstete sich der Deutsche Skatverband für den in der Zeit vom 26. bis 29. 7. 1928 nach Altenburg einberufenen XII. Skatkongreß. Das Schlagwort hieß überschwenglich „Skatolympiade in Altenburg“, weil auf Einladung erstmals verhältnismäßig viele amerikanische Skatfreunde an den zum gleichen Zeitpunkt angesetzten Skatwettspielen teilnahmen. Der Kongreß fand außergewöhnlichen Zuspruch. Nach lebhafter Aussprache erfolgte eine Abänderung der bestehenden Skatordnung aufgrund der Vorschläge von Richard Burkhardt, die sich in der „Neuen Deutschen Skatordnung“ wiederfinden.

„Gebhardts Buch, so schmal es ist, ist randvoll von vielen guterzählten Geschichten, genauen Beobachtungen realer Vorkommnisse. Vor allem die atmosphärischen Valeurs stimmen haargenau. Die Schauplätze sind wie mit Worten fotografiert: gestochen scharf.“

Jochen Schmidt, FAZ

„Es ist dem Autor gelungen, was selten in der jüngeren deutschen Schreibe gelang: den Dunst des Milieus ohne jede Schlechtgelauntheit zu beschreiben, die Menschenliebe höher zu stellen als den Klassenstandpunkt, und ganz nebenbei auch noch ein neues Genre zu inthronisieren, das es meines

Wissens bisher noch nicht gab: den satirischen Sportroman.“

Rainer Fabian
Welt am
Sonntag

144 Seiten,
14 DM

AutorenEdition Hans Gebhardt Der Skat- Weltmeister. Roman



AE

Erschienen in der
AutorenEdition
C. Bertelsmann, München

4. Deutsche Verbandsmeisterschaften 1974

im Mannschaftskampf am 15. September 1974 im „Stadtgarten“ Bünde

Leitung und Aufsicht:

Verbandsgruppe 48 im DSKV

Vors. Helmut Schmidt, Bielefeld

Schiedsgericht:

Johannes Fabian, Bielefeld

Günter Sechtenbeck, Plettenberg

Helmut Schmidt, Bielefeld

Mannschaftsmeisterschaften

für Damen und Herren

Auszeichnung der höchsten Einzelergebnisse

für Damen, Herren und Junioren

2 Serien zu je 48 Spielen

1. Serie: Beginn 10 Uhr

2. Serie: Beginn 14 Uhr

Siegerehrung etwa um 17 Uhr

Bedingungen für Skat-Wettspiele

1. Zum Spiel muß die an den Tisch gegebene neue Spielkarte Verwendung finden.
2. Gespielt wird um $\frac{1}{4}$ Pfennig. Nur mit Zustimmung aller vier Spieler kann der Einsatz geändert werden.
3. Der Inhaber von Platz 1 hat in der Regel die Liste zu führen. Nach Vereinbarung am Tisch kann auch ein anderer Spieler die Listenführung übernehmen. Seine eigenen Spiele trägt der Listenführer jedoch nicht ein; in diesem Falle übernimmt der Spieler die Eintragung, der die Karten zu dem Spiel des Listenführers ausgegeben hat.
4. Will keiner der drei Spieler ein Spiel wagen, wird in die Spielliste „Eingepaßt“ eingetragen. Der nächste Kartengeber hat dann die Karten zu verteilen. Niemals darf der gleiche Kartengeber noch einmal geben. Es wird kein „Ramsch“ gespielt. Alle Spieler an einem Tisch, an dem die Karten bei eingepaßten Spielen nochmals vom selben Kartengeber verteilt wurden, und jeder Spieler, der bei eingepaßten Spielen auch nur das bloße Ansinnen der nochmaligen Kartenverteilung durch den selben Kartengeber stellt, werden ausgeschlossen.
5. Jedes Spiel muß durchgeführt werden. Es darf nicht geschenkt werden.
6. **Der jeweilige Kartengeber ist verpflichtet, die Eintragungen in der Spielliste auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, denn alle vier Teilnehmer haften für einwandfreie Listenführung.**
7. In Vertretung eines anderen zu spielen ist unstatthaft und kann auch in einem einzelnen Fall nicht gestattet werden.
8. Die Spielleitung ist jederzeit berechtigt, die Spiellisten an den Spieltischen einzusehen.
9. **Kiebitzen ist streng verboten.** Die Spielleitung kann keine Ausnahmen zulassen.
10. Entstehende Streitfälle werden durch die Spielleitung geschlichtet. Einsprüche dagegen müssen nach Beendigung der Serie dem Schiedsgericht unterbreitet werden. Dieses entscheidet dann endgültig.
11. Die Spielliste ist nach Beendigung der Serie von allen vier Teilnehmern zu unterschreiben. Mangelhaft geführte oder unvollständig unterschriebene Spiellisten verlieren die Anwartschaft auf einen Preis.
12. Nach Beendigung der Serie erhält der Listenführer die benutzte Spielkarte für seine Bemühungen.
13. Nach Beendigung des Turniers sind die Startkarten (für Einzelspieler und Mannschaften) ausgefüllt abzugeben. **Nichtabgabe schließt von der Preisverteilung aus.**

Werbung für den Deutschen Einheitsskat

Wegen der Reichstagswahl am 6. November 1932 sollte der seit langem zum 4. bis 6. November 1932 nach Altenburg geplante XIII. Deutsche Skatkongreß verlegt werden. Die Vorbereitungen waren aber schon so fortgeschritten, daß es kein Zurück mehr gab. Schließlich kannte man ja auch schon damals Möglichkeiten, das Wahlrecht nicht nur am Wahlsonntag auszuüben.

Ausgangspunkt der Kongreßberatungen war die Bewertung der Nullspiele, die nach längerem Tauziehen auf die heute bekannten Werte festgesetzt wurden. Um zu einer gleichmäßigen Wertdifferenz von 12 Punkten innerhalb der Nullspiele zu gelangen, wollte Burkhardt zwar den Null ouvert auf „47“ festgestellt wissen, aber die Mehrheit der Kongreßteilnehmer entschied sich für den Traditionswert „46“.

Die Nullspiele sind erst nachträglich in das System der übrigen Spiele eingebaut worden. Da besondere Gewinnstufen fehlen, wurden von Anfang an nur unveränderliche Spielwerte eingesetzt. Die beiden Nullspiele mit Skataufnahme standen mit „23“ und „46“ immer zwischen Pik und Kreuz mit je 2 und 4 Fällen. Nach dem gleichen Gesichtspunkt reihte der Kongreßbeschluß die beiden Handspiele ebenfalls zwischen Pik und Kreuz mit je 3 und 5 Fällen ein. Damit war eine Spielwertesteigerung innerhalb der vier Nullspiele erreicht, die derjenigen aller übrigen entspricht und sich harmonisch in den Aufbau des Skats einfügt. Der Streit um ihre Einreihung hatte endlich ein Ende gefunden.

Mit dieser Eingliederung der Nullspiele verband sich unlösbar die Neufestsetzung des Grundwerts für Grand mit „24“. Der Grand ist seinem Namen nach das alles beherrschende Spiel. Bei dem früheren Grundwert „20“ erreichte er in seinem niedrigsten Fall nur 40 Punkte und hätte von jedem Null ouvert abgereizt werden können. Er war dann aber nicht mehr als das Großspiel anzusehen. Das Mißverhältnis wurde durch die Erhöhung seines Grundwerts auf „24“ beseitigt. Zudem hob der Kongreß das Verbot des Reizens von Zwischenzahlen wieder auf und beschloß ferner, verlorene Handspiele nicht doppelt zu berechnen. Schließlich verpflichtete er den Alleinspieler, bei **allen** offenen Spielen seine zehn Karten **sofort** aufzulegen.

Unter Berücksichtigung aller dieser Punkte entschieden sich die Kongreßteilnehmer mit überwältigender Stimmenmehrheit für die Annahme der von Richard Burkhardt entworfenen „Neuen Deutschen Skatordnung“, die den Einheitsskat schuf und eine darauf zugeschnittene „Skatwettspielordnung“ enthielt. Von nun war es die NeDeSka, die das Spiel an den Skattischen reglementierte. Eines der Verbandsziele, die Schaffung einheitlicher Spielbestimmungen, hatte der XIII. Kongreß realisiert. Gleichzeitig wurden alle Verbandsmitglieder aufgerufen, die Verbreitung des Einheitsskats durchzusetzen. In diesem Zusammenhang veranstaltete der DSKV vom 14. bis 21. Juli 1933 eine Gesellschaftsreise mit Turnieren in Nürnberg, Stuttgart, Freiburg, Donaueschingen und München.

Aufteilung in Bezirke

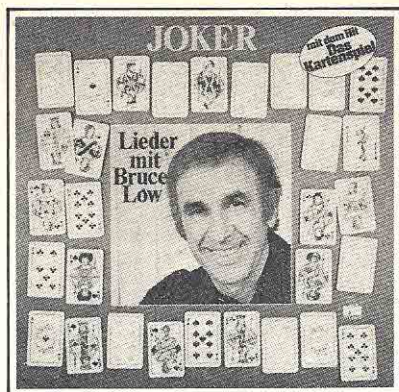
Robert Fuchs, der langjährige Vorsitzende des Deutschen Skatverbandes, starb am Karfreitag des Jahres 1934. Durch sein kraftvolles Eintreten für die Einheit im Skatspiel hat er sich unvergängliche Verdienste erworben. Nachfolger im Amt des Verbandsvorsitzenden wurde Hofschauspieler Rudolf Portal, der seine Mitmenschen durch hervorragende Redekunst und einen gesunden Humor zu fesseln vermochte, den aber auch skatfachliches Können auszeichnete. Zunächst im Arbeitsausschuß für den XI. Kongreß tätig, leitete er anschließend den Skatordnungsausschuß.

Ein weiterer herber Verlust traf den Deutschen Skatverband am 19. August 1934 mit dem Tod seines stellvertretenden Vorsitzenden und Kassierers Paul Flemming, der sich mit

Bruce Low

und seine verblüffende Deutung des Kartenspiels

*...Herz, Karo, Pik und Treff, vier Farben in der Hand:
vier Jahreszeiten färben Wald, Wiese, Feld und Land.*



Bruce Low's neue LP

Joker

Das Kartenspiel
Amen
Delta Dawn
Ich möcht' so gerne wissen
Jericho
Grün, grün
Sodom und Gomorra
Die Himmelbahn
Abschied von Kingstontown
Every Time I Feel The Spirit
Gib mir den Wein
Nun bist du bei mir

88 007 IU · MusiCassette 54 976 DU

Nachdruck für die Durchführung der Kongresse von 1927 und 1928 eingesetzt hatte und mit seinem theoretischen Wissen um das Wesen des Skatspiels eine Stütze des Skatgerichts war.

Auch der Rundfunk hatte sich des Skatspiels angenommen. Der Reichssender Hamburg lockte am Nachmittag des 1. September 1934 mit dem Skathörspiel „Vier Jungen und sechs Augen“ zwar nicht alle, aber viele Skatfreunde an das gute alte Dampfradio.

Da es dem Deutschen Skatverband immer noch an einem festen Gefüge mangelte, beschloß der Vorstand in seiner Sitzung vom 13. Oktober 1934, mit Wirkung vom 1. Januar 1935 den Verbandsbereich in 16 Bezirke zu gliedern und diese in Ortsgruppen aufzuteilen. Die Verbandsbezirke, die sich an der Grenzziehung der damaligen Länder- und Provinzeinteilung orientierten, waren: Ostpreußen, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Mitte, Nordmark, Niedersachsen, Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Nordhessen, Südwest, Baden, Württemberg und Bayern.

Alle Skatfreunde waren aufgerufen, „mit Hand anzulegen bei dem Ausbau der berufenen Organisation der deutschen Skater“. Skatklubs und Einzelmitglieder vereinigten sich zum damaligen Zeitpunkt zu Ortsgruppen und wählten einen Ortsgruppenleiter, die Ortsgruppen schlossen sich je nach geographischer Lage zu einem der 16 Bezirke zusammen, deren Vorsitzende Bindeglied zwischen Verbandsleitung und Ortsgruppen waren und treuhänderische Aufgaben hatten.

Erste Funkskataufgabe

Am 10. März 1935, einem Sonntag, übertrug der Leipziger Sender zwischen 17.20 Uhr und 17.50 Uhr aus Altenburg eine Sitzung des Deutschen Skatgerichts. Innerhalb dieser Sendung, die auch von den Sendern Breslau, Hamburg und vom Deutschlandsender ausgestrahlt wurde, ging die erste Funkskataufgabe in den Äther. Weit über 5200 Zuschriften, sogar aus Danzig, dem Memelgebiet, Holland, Italien, Jugoslawien, Luxemburg, Oesterreich, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei und der Schweiz bewiesen, daß die Sendung nicht ungehört verhallte. Allerdings waren nur etwa 7 % der Einsendungen richtig. Ein Spaßvogel nannte als Lösung: „Drei Mann bekamen jeder 10 Karten, die restlichen beiden lagen im Skat!“

Und das war die von Richard Burkhardt gestellte Aufgabe: „Hinterhand spielt Pik ohne sechs Spitzen mit nur vier Trümpfen und gewinnt haushoch mit Schneider. Die Gegner spielen fehlerfrei. Vorhand hat $\frac{2}{3}$ der Augenzahl von Mittelhand. Wie waren die Karten verteilt?“

Die Lösung auf Seite 24 ist eigentlich nur zur Kontrolle da, nicht zum Hineinblinzeln, wenn man nicht weiter weiß!

„Offen für alle arischen Skater“

Mit dem traditionellen Herbstroßmarkt-Skatwettspiel vom 6. bis 8. November 1936 beging man zugleich das Jubiläum „50 Jahre Skatwettspiele in der Skatstadt Altenburg“, das als überörtliches Ereignis auch vom Reichssender Leipzig gewürdigt wurde.

Inzwischen beherrschten in immer stärkerem Umfang die Gliederungen und Verbände eines Gewaltsystems das wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Leben in Deutschland. Die Geschichte des Skatspiels und des Deutschen Skatverbandes wäre unvollständig, wollte man sich an der Tatsache vorbeidrücken, daß Skatfreunde auf die Teilnahme an Skatturnieren verzichten mußten, nur weil sie nicht zur „arischen Rasse“ zählten. So trugen ab 1937 die in der damaligen Verbandsschrift „Der Alte“ enthaltenen Ausschreibungen von Turnieren den nicht zu übersehenden Hinweis „Offen für alle arischen Skater“. Wenn den-

noch im Mai-Heft des Jahrgangs 1939 eine Zuschrift aus Skaterkreisen fordert, „... es muß ausdrücklich bestimmt werden, daß Juden das Mitspielen verboten ist. Ich habe Personen gesehen, ... die nach Aussehen und Gebaren Semiten waren...“, dann beweist sie in kaum zu überbietender Deutlichkeit den Grad der Verirrung einzelner Skatspieler, aber auch die Liebe zum Skatspiel von deutschen Mitmenschen jüdischen Glaubens in einem Zeitpunkt ärgster Verfolgung.

Auch die mit dem XIV. Deutschen Skatkongreß vom 24. bis 26. September 1937 in Altenburg verbundene Deutsche Skatmeisterschaft mit gelegten Spielen, an der sich erstmals Damen beteiligen durften, war nur „arischen Skatern“ vorbehalten.

Damit bei diesem Kongreß ja alles in dem von der Obrigkeit geprägten Rahmen über die Bühne ging, spionierte das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda durch seinen Leiter der Landesstelle Thüringen.

Wertungssystem Seeger

Vielerorts beschäftigten sich Kenner der Skatmaterie mit einer gerechten Bewertung der Leistung eines Spielers unter Berücksichtigung der von Burkhardt aufgestellten Formel:

Punktegrundpreis + Spielprämienzuschlag = Gesamtpreis.

Schließlich war es in Berlin die Skatgruppe des Werkvereins der „Bewag“, die durch ihren Leiter Otto Seeger der Leistungsbewertung neue Wege wies. Das von ihm zunächstersonnene Verfahren fand keinen Anklang, weil es zu umständlich und zeitraubend war. Doch helle wie Berliner nun mal sind, erfand er eine viel einfachere Würdigung der Leistung eines Spielers, indem er für jedes Spiel zusätzliche 50 Punkte vergab, die je nach Gewinn oder Verlust des Spiels den üblichen Spielpunkten zu- oder abgeschrieben wurden.

Schon im Juli 1936 bekannten sich die Verbandsmitglieder bei einem Turnier in Wesermünde zu diesem System, nach welchem endlich auch Skater mit vielen Spielen geringerer Spielwerte Chancen hatten und nicht mehr allein vom Kartenglück begünstigte Spieler mit nur wenigen Spielen unter den Preisträgern zu finden waren.

Offene Farbhandspiele

Der XIV. Kongreß erkannte die Qualität des neuen Leistungsmessers und beschloß seine Annahme und Aufnahme in die NeDeSka, so daß seit diesem Zeitpunkt die Reihenfolge der Teilnehmer eines Turniers nach der Leistung aus der Verbindung von Punkten und Spielen bestimmt wird.

Die vom Skatkongreß 1937 eingeführten offenen Farbhandspiele sind auch heute noch zu wenig bekannt. Sie sind eine weitere logische Feinheit im Skatspiel. Man kann sowohl Grand als auch zwei Nullspiele offen spielen, folglich muß auch ein Farbspiel offen gespielt werden können. Offene Farbhandspiele sind allerdings ziemlich selten, weil man in den meisten Fällen auf eine solche Karte den lukrativeren Grand spielen kann.

Der XIV. Deutsche Skatkongreß brachte schließlich einen Wechsel in der Führung des Deutschen Skatverbandes. Rudolf Portal bat, von seiner Wiederwahl aus Altersgründen Abstand zu nehmen. Zu seinem Nachfolger schlug er Erich Fuchs vor, der auch gewählt wurde. Dank seiner unermüdlichen Schaffenskraft und seinem Organisationstalent nahm der Deutsche Skatverband unter seiner Leitung weiteren Aufschwung, dem jedoch schon bald durch ein Ereignis weltweiten Ausmaßes Einhalt geboten werden sollte.

Schmerzliche Unterbrechung

Zum ersten Mal im Jahr 1938 mit nicht gelegten Karten ausgetragen, ging es am 8. und 9. Oktober in Berlin unter der Regie von Otto Seeger um Deutsche Skatmeisterschaften in

drei Konkurrenzen: Mannschaften, Damen und Herren. Diese nach der NeDeSka durchgeführten Meisterschaften waren zugleich für einen langen Zeitraum die letzten Deutschen Meisterschaften überhaupt, denn die für Oktober 1939 vorgesehenen Skatmeisterschaften fielen durch den Kriegsausbruch am 1. September 1939 aus.

Im Herbst 1939 wurden alle Vereine vom zuständigen Gauamt für Propaganda und Volksaufklärung erfaßt und einem Zweckverband unterstellt, die Vereinsleiter politisch geschult, so daß auch in den Skatklubs das absolute „Führerprinzip“ Eingang fand. Die allgemein einsetzende Einziehung zum Wehrmachedienst bewirkte, daß sich auch die Reihen der Skatklubs immer mehr lichteteten. Nach und nach teilten die Klubs der Verbandsleitung mit, daß sie den Spielbetrieb „bis auf weiteres“ eingestellt hätten.

Die prominentesten und begehrtesten Figuren des Skatspiels, die sich seit 39 Jahren auf hohem Sockel des Altenburger Skatbrunnens um das Kartenglück stritten, bekamen im Jahre 1942 ebenfalls den Einberufungsbescheid. Die 56 Zentner schweren Bronze-Buben wurden abmontiert und in Kanonen oder Kanonenkugeln umgeschmolzen. Lange Zeit blieb der Sockel verwaist.

1943 stellte schließlich auch die Verbandszeitschrift „Der Alte“ ihr Erscheinen ein, nachdem das Skatverbandsleben inzwischen weitgehend eingeschlafen war.

Auflösung der Skataufgabe von Seite 22

Die Kartenverteilung

Vorhand:

Kreuz-, Pik-, Herz-Bube;

Kreuz-9, -8, -7;

Herz-König, -Dame,

Karo-König, -Dame.

Mittelhand:

Karo-Bube;

Pik-As, -10, -9;

Kreuz-König, -Dame;

Herz-9, -8;

Karo-9, -8.

Hinterhand:

Pik-8, -7;

Kreuz-As, -10;

Herz-As, -10, -7;

Karo-As, -10, -7.

Skat: Pik-König, -Dame.

Die Gegenspieler erzielen 29 Augen auf die Spitzentrümpfe. Spätestens ab vierem Stich kommt Hinterhand ans Spiel.



**Gut
Blatt
zum**

**75jährigen Jubiläum wünscht
die Doornkaat AG.**

Norden/Ostfriesland

Ein neuer Anfang

Das Skatspiel überlebte den Krieg und seine unmittelbaren Folgen. Auch als die Not am größten war, büßte es nichts von seiner Beliebtheit ein, denn am Skattisch vergaß man Kummer und Sorgen. Auch der Deutsche Skatverband, seine Aufgaben, seine Ziele und nicht zuletzt seine eindrucksvollen Turniere waren unvergessen, und viele erwarteten die Wiederaufnahme seiner Tätigkeit. Als sich das Leben in Deutschland unter den gegebenen Realitäten einigermaßen normalisiert hatte, waren es traditionsbewußte Skatfreunde, die den DSKV zu wecken und zu aktivieren versuchten.

In dem Sprichwort „Gut Ding will Weile haben“ spiegelt sich die Entwicklung des Deutschen Skatverbandes von der Absicht bis zur vollendeten Tat wider. Leider war nicht mit Sicherheit zu ermitteln, wer wann den Anstoß dazu gab. Man darf aber davon ausgehen, daß Skatfreund Franz Laudan aus Bremen einer der Initiatoren war, der bereits 1936 der Verbandsleitung des DSKV angehörte.

Unstreitig steht fest, daß die Wiederbelebung des Deutschen Skatverbandes von im Westen Deutschlands ansässigen Skatfreunden ausging, denn die Altenburger Skatresidenz hüllte sich in den Mantel des Schweigens und ließ sich durch die gegebene politische Situation in Deutschland auch nicht zur Aktivität ermuntern. Es mögen zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts Fäden durch alle Teile Deutschlands gesponnen worden sein, die aber heute nicht mehr feststellbar sind.

Demonstrationskongreß

Wenn eine im August 1950 vom Deutschen Skatverband herausgegebene und von Franz Laudan als Vorsitzendem unterzeichnete Drucksache Bremen als „Westzonen-Sitz“ bezeichnete, dann muß man unter Berücksichtigung der späteren Entwicklung mutmaßen, daß der Lebenskuß schon früher gegeben wurde und es sich zunächst um eine eigenmächtige, kommissarische Angelegenheit handelte.

Der Grund für die folgende Orientierung nach Bielefeld war, daß in der ostwestfälischen Metropole seit kurzer Zeit auch Spielkarten hergestellt wurden und der noch finanzlose Verband für die ersten Meisterschaften und den geplanten Skatkongreß eine Startförderung von Spielkartenherstellern erhoffte und diese dankenswerterweise auch erhielt.

Die Ankündigung des XV. Deutschen Skatkongresses vom 3. bis 5. November 1950 und der ersten Deutschen Skatmeisterschaft nach langer Zeit in der schon zitierten Drucksache folgte ein vielstimmiges, aber kein überwältigendes Echo aus den Reihen der Skatfreunde in Ost und West.

Von nun an zeigt sich wieder ein deutlicheres Bild. Der am 9. September 1950 gebildete Vorbereitungsausschuß für den anstehenden Skatkongreß bestand zunächst aus vier Skatfreunden, von denen drei eigenartigerweise überhaupt kein Interesse zeigten und von der weiteren Mitarbeit ausgeschlossen wurden. Die Hauptlast der Vorbereitungen ruhte jetzt auf den Schultern von Otto Hild, der später dem Verband bis zu seinem Tode vorstand.

Der XV. Deutsche Skatkongreß, über den auch der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln am 4. November 1950 berichtete, ist als Demonstrationskongreß anzusehen. Er zeigte der Öffentlichkeit, daß der Deutsche Skatverband wieder da war und sich anschickte, sein altes Ziel zu verfolgen: Festigung und Förderung des Einheitsskats. Skatfreund Erich Fuchs, der eigens aus Altenburg angereist war und diesen Kongreß leitete, lobte Laudan für seine Initiative. Er meinte damals, daß es für den Deutschen Skatverband keine Grenzen geben dürfe, daß Skat Bindeglied zwischen West, Ost, Nord und Süd bleiben müsse. Wie sich allerdings später erweisen wird, stand mehr der Wunsch im Vordergrund, die rauhe Wirklichkeit gab sich anders.

Der Kongreß wählte Erich Fuchs einstimmig zum Verbandsvorsitzenden wieder und gründete die Landesverbände Nord und West. Den Vorsitz im Landesverband Nord erhielt Franz Laudan, während im Landesverband West P. A. Höfges residierte. Beide Landesverbände hatten selbständigen Charakter. Zur Organisation wurde ferner festgelegt, daß der Deutsche Skatverband aus Altenburg zu steuern und das Augenmerk auf die Gründung der Landesverbände Süd, Ost und Berlin zu richten sei. Später mußte man sich damit abfinden, daß die beabsichtigte Gründung des Landesverbandes Ost, dessen Vorsitz der beim Kongreß anwesende Skatfreund Frenzel aus Leipzig übernehmen sollte, ein Papierplan bleiben würde.

Auflösung der Landesverbände

Bald erkannte Erich Fuchs, daß die Leitung des Skatverbandes aus Altenburg gar nicht möglich und seine Vorstellungen über die Führung des Verbandes wegen der Situation im geteilten Deutschland zum Scheitern verurteilt waren. Er verließ seine Heimatstadt und führte den Verband ab Januar 1953 von Bielefeld aus. Obwohl der neue Arbeitsplatz als Korrektor Fuchs ganz in Anspruch nahm, ist es ihm hoch anzurechnen, daß er trotz seines Alters – geboren wurde er am 17. August 1890 – den verantwortungsvollen und aufreibenden Posten des Verbandsvorsitzenden weiterhin voll ausfüllte.

Soweit sie die Struktur des Deutschen Skatverbandes betrafen, mußten die Beschlüsse des letzten Kongresses revidiert werden. Die Landesverbände wurden zum 31. Dezember 1953 aufgelöst. An ihre Stelle traten Verbandsgruppen, die sich im Lauf der Zeit netzartig im vom Deutschen Skatverband betreuten Gebiet ausbreiteten. Neuer Sitz des DSKV wurde Bielefeld.

Die bisher vom Landesverband West zur Unterrichtung der in seinem Gebiet ansässigen Skatfreunde herausgegebenen Mitteilungsblätter erschienen ab 1. Januar 1954 von der Verbandsleitung in Bielefeld für den gesamten DSKV-Bereich.

Bis zum Kongreß 1954 gab es einen kommissarischen Verbandsvorstand mit Erich Fuchs (Vorsitzender), P. A. Höfges (stellvertretender Vorsitzender), Otto Hild, Dietrich Hillmann, Hubert Kannegießer (Vorstandsmitglieder), Hermann Helmken (Werbeleiter und Kassierer) und Johannes Fabian (Schriftführer). Neben dem DSKV-Vorsitzenden gehörten dem Skatgericht Josef Schümmer und A. Wolters als Beisitzer an.

Im Jahr 1952 starb Richard Burkhardt, der bewährte frühere spieltechnische Leiter des Deutschen Skatverbandes. Ein Jahr später mußte man wieder zwei verdienstvolle Skatfreunde zu Grabe tragen: Rudolf Portal, den Ehrenvorsitzenden des DSKV, und Willi Frenzel, den Vorsitzenden der Verbandsgruppe Leipzig, die vor dem Krieg zu den größten des Verbandes gehörte. Auf dem XV. Deutschen Skatkongreß in Bielefeld leitete Frenzel die großen Allgemeinen Wettspiele, war maßgeblich am Gelingen des Kongresses beteiligt und wurde in Anerkennung seiner Verdienste um die Ziele des Verbandes zum Ehrenmitglied ernannt.

Der XVI. Deutsche Skatkongreß am 4. September 1954 in Bielefeld beauftragte die Verbandsleitung, eine Satzung auszuarbeiten und die erforderlichen Schritte für die Eintragung in das Vereinsregister zu unternehmen, die Herausgabe einer Verbandszeitschrift zu erwägen und eine Verbandsnadel sowie Ehrennadeln zu schaffen. Er brachte zudem die Wiederwahl des Vorsitzenden Fuchs. Die weiteren Wahlen ergaben: Stellvertretender Vorsitzender wurde Otto Hild, Werbeleiter P. A. Höfges, Kassierer Hubert Kannegießer und Schriftführer Johannes Fabian. Nun hatte der Deutsche Skatverband wieder einen handlungsfähigen Vorstand, dessen Aktionshunger nur zum Vorteil für den DSKV war. Als beisitzende Vorstandsmitglieder wurden die Skatfreunde Helmken, Hillmann (beide Liebenau), Heinzmann (Stuttgart), Reinermann (Bremen) und Schümmer (Aachen) gewählt. Skatfreund

Schönau (Bielefeld) wechselte als Beisitzer für den ausgeschiedenen Skatfreund Schümmer in das Skatgericht. Bei den mit diesem Kongreß verbundenen Meisterschaften konnte noch einmal unter Beweis gestellt werden, daß Skat keine Grenzen kennt, denn vier Skatfreunde aus Altenburg, dem Stammsitz derer von Wenzel, waren nach Bielefeld gekommen und reizten mit den übrigen Teilnehmern um die Gunst der Stunde.

Sie sind wieder da

Die im Dezember 1954 erstmalig wieder herausgegebene Verbandsnadel ließ nun auch schon rein äußerlich den Skatspieler erkennen, der sich durch seine Mitgliedschaft im Deutschen Skatverband dem Einheitsskat verschrieben hat. Ragte als Besonderheit der Deutschen Skatmeisterschaft von 1938 in Berlin ein Skatfreund mit dem Gardemaß von 2,14 m wie ein Funkturm aus der Teilnehmerschar heraus, so erregte bei den Norddeutschen Skatmeisterschaften von 1955 nicht allein Skaterbesuch aus den USA Aufsehen, sondern vor allem ein Skatfreund, der im gesegneten Alter von 96 Jahren noch einen guten Skat spielte.

Daß die Altenburger traditionsbewußt sind, wird durch den Wiederaufbau des unsterblichen Skatdenkmals unter Beweis gestellt. Man verwendete dafür vorsichtigerweise nicht wieder knapp drei Tonnen Bronze wie einst, sondern begnügte sich mit dem nicht so raren Leichtmetall. Zur Wiedereinweihung des Skatbrunnens am 27. November 1955 hatten sich viele Hunderte von Menschen eingefunden, obwohl es an diesem Sonntag sehr regnerisch war. Altenburger Oberschüler in den Bubenkostümen und Altenburger Bauerngruppen gaben dem grauen Novembertag einen bunten Anstrich. Und sollten Sie, verehrter Leser, einmal nach Altenburg kommen, versäumen Sie nicht, das Wasser des Brunnens über Ihre Finger laufen zu lassen. Sie werden sehen, das Kartenglück wird immer auf Ihrer Seite sein, – wenn es nicht gerade einem anderen hold ist!

Deutsche Skatmeisterschaft im Einzelkampf

Inzwischen waren freundschaftliche Bande mit holländischen Skatfreunden geknüpft worden. Seit 1952 nahmen sie an deutschen und deutsche Skatfreunde an holländischen Turnieren teil. Auf Anregung von Bundespräsident Heuss verließ das Institut für Auslandsbeziehungen dem holländischen Skatmeister von 1955, Skatfreund Fr. Janssen (Brunssum), eine Ehrenurkunde, in der es hieß, daß die bei dem sportlichen Wettkampf gezeigten Leistungen zur vertrauensvollen Zusammenarbeit beider Völker beitragen mögen. In Anerkennung und Würdigung seiner Verdienste um die Hebung und Förderung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen holländischen und deutschen Skatfreunden ernannte der holländische Skatklub „Schöppe Jong“ Kerkrade den Kölner P. A. Höfges zum Ehrenmitglied.

Durch die bei deutschen Mannschaftsmeisterschaften zugleich geübte Kür des besten Einzelspielers zum Deutschen Skatmeister wohnen zwei Seelen in jeder Skaterbrust. Die eine forderte von ihm mannschaftsdienliches Spiel, die andere liebäugelte mit dem Gewinn der Einzelmeisterwürde. Um möglichst viele Punkte zu erzielen und mit ihnen bester Einzelspieler zu werden, riskierte mancher Spiele, die er im Hinblick auf den aussichtsreichen Gesamtpunktestand seiner Mannschaft besser unterlassen hätte. Den Verlustpunkten folgte gar nicht unnatürlich das Grollen der Mannschaftskameraden. Es galt, für die Ermittlung des besten Einzelspielers eine Meisterschaftsform zu finden, in der der Spieler für seine Spielhandlungen nur sich selbst verantwortlich blieb.

Vor einer größeren Zuhörerschaft aus Verbandsmitgliedern entwickelten P. A. Höfges und Johannes Fabian am 1. Mai 1955 in Düsseldorf ihre Vorstellungen über die Art und Weise, wie eine Deutsche Skatmeisterschaft im Einzelkampf durchzuführen sei. Wie das bei Neu-

heiten so üblich ist, fanden ihre Ausführungen keineswegs den ungeteilten Beifall. Wenn auch noch manches Wort in den damaligen Mitteilungsblättern des Skatverbandes geschrieben werden mußte, im Jahr 1956 probierte man die Praxis. Kleine Unzulänglichkeiten sind inzwischen ausgemerzt; die Teilnahme an der Einzelmeisterschaft mit dem bekannten Austragungsmodus ist das begehrteste Ziel eines jeden Verbandsmitgliedes geworden. Auch konsequente Neinsager haben längst erkannt, daß man den besten Skatspieler nur ermitteln kann, wenn die Bewerber Gelegenheit haben, in einer großen Zahl von Spielen gegen qualifizierte Gegner ihr Können unter Beweis zu stellen.

In Anerkennung seiner hohen Verdienste ernannte der XVI. Deutsche Skatkongreß im Jahr 1954 Skatfreund Peter Alexander Höfges zum Ehrenmitglied und zeichnete ihn mit der Goldenen Ehrennadel aus. Unermüdlicher Fleiß und stete Schaffenskraft kennzeichneten seine berufliche Laufbahn, in seiner Freizeit fand der am 3. März 1888 geborene Skatfreund immer den erforderlichen Ausgleich im Skat, dem er sich mit ganzer Seele verschrieben hat. Er gehört zu den wenigen Skatspielern im Westen des ehemaligen Deutschen Reiches, die in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg den Weg zum Deutschen Skatverband in Altenburg gefunden hatten. Auf allen großen Turnieren in Altenburg, Leipzig und Berlin war er zu finden; nur selten fehlte sein Name in der Siegerliste. Auf den Kongressen der 20er und 30er Jahre fand seine Meinung allgemeine Beachtung. Bereits in der Verbandszeitschrift „Der Alte“ wird sein Name in der Oktober-Ausgabe des Jahrgangs 1928 anlässlich des Berichts über den Skatkongreß rühmlich erwähnt. 1965 erschien die erste Auflage seines Buches „Das Skatgericht entscheidet“ mit einer Auswahl der vom Deutschen Skatgericht entschiedenen Streitfälle.

1955 erhielt der Deutsche Skatverband reizenden Zuwachs. Mit „Null Bremen“ schloß sich ihm nach seiner Wiedergründung der erste Damen-Skatklub an. Die weibliche Konkurrenz schickte sich an, die kariert daherredenden Männer mit Herz skattechnisch auf das pikende Kreuz zu legen.

Eine neue Verbandszeitschrift

Die seit geraumer Zeit geplante Herausgabe einer monatlich erscheinenden Verbandszeitschrift rückte in greifbare Nähe. Auf Vorschlag von P. A. Höfges erhielt das neue Sprachrohr des Deutschen Skatverbandes die Bezeichnung „der skatfreund“, denn jedes Kind muß einen Namen haben. Die erste Ausgabe war schon für Juli 1955 vorgesehen, aber die Voraussetzungen für ein solches Unterfangen hinkten hinterdrein.

Dagegen wurden um diese Zeit erstmalig Spielkarten mit einer werbewirksamen Besonderheit für den DSKV gedruckt: Durch das Verbandszeichen auf der Rückseite der Spielkarten wurde das Augenmerk auf das Vorhandensein eines bundesweiten Skatverbandes gelenkt. In diese Zeit fällt auch die erstmalige Ausstellung von Grand ouvert-Urkunden.

Konnten in den früheren Jahren alle Skatspieler an den vom Deutschen Skatverband veranstalteten Meisterschaften teilnehmen, so führte ein Beschluß des Kongresses vom 5. September 1954 für alle künftigen Meisterschaften eine Beschränkung der Teilnahme auf Verbandsmitglieder ein.

Anfang 1956 schließlich waren alle Weichen gestellt, die erste Ausgabe „der skatfreund“ ging hinaus an die Verbandsmitglieder. Inzwischen ist die Verbandszeitung das feste Bindeglied innerhalb der großen Skaterfamilie geworden. In ihr kann jeder zu Wort kommen, der sich dazu bewogen fühlt. Sie spiegelt das immer lebhafter werdende Verbandsleben wider.

Erster Schriftleiter war Erich Fuchs, der diese interessante Aufgabe bis Dezember 1958 wahrnahm. Nach ihm hatte Skatfreund Manfred Weigelt diesen Posten inne. Als er im April 1960 Bielefeld aus beruflichen Gründen verließ, übernahm Johannes Fabian die Schrift-

leitung. Von Mai 1967 bis April 1969 lag die Redaktion in den Händen von Herbert DREWENSTEDT. Seit Mai 1969 redigiert der Verfasser dieses geschichtlichen Überblicks die Verbandszeitschrift.

Eintragung in das Vereinsregister

Bemerkenswert bei den Westdeutschen Skatmeisterschaften 1957 in Lage war, daß erstmals ein polnischer Skatfreund als Gast am Start war. Heute ist bekannt, daß das Skatspiel zum Volkssport in ganz Polen geworden ist. Wenn auch seit mindestens 100 Jahren in Polen Skat gespielt wird, so dauerte es doch sehr, sehr lange, ehe sich Skatfreunde zu einer festen Gemeinschaft zusammenfanden, denn der erste Skatklub wurde im März 1956 gegründet.

Zwischenzeitlich hatte die von Johannes Fabian erarbeitete Satzung für den Skatverband die Zustimmung des Gesamtvorstands gefunden, der ja durch Kongreßbeschuß einen dementsprechenden Auftrag und weiter Order hatte, mit den erforderlichen Unterlagen beim Amtsgericht Bielefeld den Antrag auf Eintragung des Deutschen Skatverbandes in das Vereinsregister zu stellen. Seit dem 13. Juni 1958 ist der DSKV unter dem Aktenzeichen „VR 1261“ beim Registergericht Bielefeld eingetragen.

Am 11. Oktober 1958 fand in Bielefeld der XVII. Deutsche Skatkongreß statt, auf dem Erich Fuchs seinen Posten als Verbandsvorsitzender aus Altersgründen zur Verfügung stellte. Schon zum 31. Dezember 1956 hatte P. A. Höfges ebenfalls aus Altersgründen sein Amt als Werbeleiter niedergelegt. Zum gleichen Zeitpunkt trat aus gesundheitlichen Gründen auch Hubert Kannegießer als DSKV-Kassierer zurück. Die Kongreßwahlen veränderten das Gesicht der Verbandsleitung. Verbandsvorsitzender wurde Otto Hild, stellvertretender Vorsitzender Johannes Fabian, Werbeleiter Hermann Münnich und Schriftführer Horst Drexler. Ferner bestätigte der Kongreß Fred Siegenger in seinem Amt als Verbandskassierer, das er bereits seit dem 1. Januar 1957 kommissarisch bekleidete.

In spieltechnischer Hinsicht beschloß der Kongreß, daß der Alleinspieler bei allen offenen Spielen seine Karten nach Farben geordnet übersichtlich auflegen muß. Er stellte in diesem Zusammenhang klar, daß das Auflegen der Karten vor dem Ausspielen ohne Abgabe einer Erklärung offenes Spiel bedeutet.

Fabian-Punkte

Eine bessere Bewertung der Leistung eines Spielers gewährleistet das schon beschriebene Seegersche Verfahren. Hatte man dem Alleinspieler zu einer besseren Bewertung seiner Leistung verholten, so müßte das zum Verlust führende Spiel der Gegenpartei auch besondere Honorierung finden, überlegte Johannes Fabian. Grund für seine Überlegungen war das Problem des Spielabreizens, das sich auf Turnieren häufig zeigte. Zwar war für solche Fälle durch spezielle Maßnahmen, z. B. Meldung des Erreichens einer bestimmten Zahl verlorener Spiele an die Spielleitung, vorgesorgt worden, aber es ergab sich im Fall des Falles meistens, daß das Abreizen von Spielen gar nicht zu beweisen war, weil selbst die Gegenspieler von vornherein ungünstigen Kartensitz zugeben mußten. Unter solch zweifelhaften Umständen konnte man aber nicht konkret vom Spielabreizen sprechen. Es mußte eine Lösung gefunden werden, die sich ohne Schwierigkeiten in das Spiel einbauen ließ.

Fabian hatte keineswegs die Patentlösung in der Tasche, dafür aber den Kopf voller Ideen. Und eine seiner Ideen zündete. Er hatte das System gefunden, in dem auch der sein Punktekonto wachsen sehen kann, der nicht zum Zug kommt, weil ein anderer jeden gereizten Wert hält.

Die Skatordnung läßt jedem Spieler freie Hand, wie hoch er seine Karte ausreizt. Im allgemeinen wird jeder vernünftige Spieler nur so weit reizen, wie er es unter Einbeziehung eines gewissen Risikos verantworten kann; für ihn muß also die Möglichkeit von Gewinn und Verlust in einem günstigen Verhältnis stehen. Über ihren Wert gereizte Spiele werden in den meisten Fällen verloren. Zwar fallen die Spieler durch den Verlust von Spielen im Gesamtstand zurück, doch sind dem Spieler, dem Spiele abgereizt worden sind, wertvolle Spiel- und Wertungspunkte verloren gegangen. Diesem Mißstand hilft das Bewertungssystem Fabian ab. Nach ihm wird bei einem verlorenen Spiel dem Alleinspieler das Spiel in der bisherigen Form abgeschrieben, die Gegenspieler erhalten jedoch als Ausgleich für das ihnen entgangene Spiel am Vierertisch 30 und am Dreiertisch 40 Wertungspunkte gutgeschrieben. Dem interessierten Skatfreund geht es bei Meisterschaften darum, eine möglichst hohe Punktzahl zu erreichen und mit ihnen auf einem der vorderen Plätze zu landen. Mit den Fabian-Punkten gelingt es ihm, weiter nach vorn zu kommen, wenn er, nicht ans Spiel gekommen, den Alleinspieler auf die Verliererstraße zwingen kann. Sie spornen zu erhöhter Aufmerksamkeit an und führen zu schärferem Spiel.

Diese Neuerung, vor ihrer endgültigen Annahme durch den XVIII. Deutschen Skatkongreß 1962 bei verschiedenen Meisterschaften praktisch erprobt, ließ sich problemlos in die Spielkarte einbauen und hat inzwischen längst bei allen Skatfreunden Zustimmung gefunden.

In memoriam

Am 20. April 1960 verstarb 73jährig Hermann Helmken. Seit der Neugründung im Jahr 1950 war er an führender Stelle im Deutschen Skatverband tätig. Er war der erste Werbeleiter und Kassierer des Verbandes in den Nachkriegsjahren. Als gesundheitliche Gründe diese Arbeit nicht mehr zuließen, stellte er seine Posten zur Verfügung. Trotz seines geschwächten Gesundheitszustandes blieb er dem Verband als Mitglied des Verbandsbeirats eine starke Stütze. Mancher organisatorische Fortschritt geht auf seine Anregung zurück.

Im besten Mannesalter von 50 Jahren wurde am 4. April 1962 Skatfreund Hubert Kannegießer an den himmlischen Skattisch abberufen. Seit 1950 der Verbandsleitung angehörend, zwang ihn 1956 eine schwere Krankheit zum Rücktritt von seinen Ehrenämtern. Neben seiner Tätigkeit als Verbandskassierer fertigte und versandte er bis zum Erscheinen der Verbandszeitschrift „der skatfreund“ auch die Mitteilungsblätter des Verbandes. Ihm ist es zu danken, daß in den ersten Anfängen des wiedererstandenen Verbandes der Zusammenhang unter den Mitgliedern nicht abriß und sie über das Geschehen innerhalb des Verbandes regelmäßig unterrichtet wurden.

Schon zwei Tage später verlor der Deutsche Skatverband mit seinem Vorsitzenden Otto Hild erneut einen seiner hervorragendsten Männer. Unermüdlicher Arbeitseifer, stete Hilfsbereitschaft und ein besonders ausgeprägter Gerechtigkeitsinn waren seine bemerkenswertesten Eigenschaften, eine immer gleichbleibend freundliche Art und nie versiegender Humor begründeten seine große Beliebtheit. In vorbildlicher Weise leitete der am 17. November 1899 geborene Otto Hild die Geschicke des Verbandes, wobei er seine besondere Aufmerksamkeit der Verwirklichung der Verbandsziele schenkte.

Zu Gast in Altenburg

Der XVIII. Deutsche Skatkongreß am 1. September 1962 beschloß in Bielefeld nach längeren Erörterungen die Änderung der in der Skatwettbewerb-Ordnung enthaltenen „Leistungsbeurteilung“ und Einführung des Verfahrens Seeger—Fabian unter Zugrundelegung der Wertungsformel „Spielpunkte + (gewonnene — verlorene Spiele) Spielzahl + verlorene Spiele der Mitspieler = Leistung“. Seit diesem Zeitpunkt bestimmt diese Formel den Platz in der Reihe der Teilnehmer eines Turniers. Bei der diesem Beschluß vorausgehenden Neuwahl des Verbandsvorstands wurde Johannes Fabian einstimmig die Leitung des Deutschen

Skatverbandes übertragen. Das Vertrauen der Versammlung hatten weiter Herbert DREWENSTEDT (2. Vorsitzender), Hermann MÜNNICH (Werbeleiter), Fred SIEGENER (Kassenwart) und Werner LÜDEMANN (Schriftführer). Zu Beisitzern im Skatgericht wählten die Kongreßteilnehmer Günter SECHTENBECK (Plettenberg) und Josef HOMPESCH (Aachen). Auf diesem Kongreß wurde erstmalig der Einsatz von geschulten Schiedsrichtern bei Meisterschaftsveranstaltungen gefordert, die Einrichtung entsprechender Lehrgänge in Aussicht gestellt.

Zu Beginn des Jahres 1963 wurde bekannt, daß beim Rat der Stadt Altenburg ein Skataktiv gegründet und das dortige Skatgericht wieder eingerichtet worden war. Kurzfristig erhielt der DSKV eine Einladung des Rates der Stadt Altenburg zur Teilnahme an einem für den 29. September 1963 in Altenburg geplanten Skatturnier. Es war selbstverständlich, daß allein schon aus sachlichen Gründen die Einladung angenommen wurde. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit und des für die Erfüllung der notwendigen Formalitäten erforderlichen Zeitaufwandes mußte die vierköpfige Delegation schnellstens benannt werden. Die westdeutsche Delegation mit den Skatfreunden Fabian, Siegener, Münnich und Helmut Schmidt, Vorsitzender der Verbandsgruppe Bielefeld, wurde vom Skataktiv empfangen und äußerst herzlich aufgenommen. Mit 2350 Teilnehmern war die Beteiligung am Skatturnier unerwartet hoch. Von der Elbe, von der Ostsee, aus Frankfurt an der Oder, aus Görlitz sowie aus den südlichsten Landesteilen waren die Gäste erschienen. In Altenburg beherrschte der Skat klar das Tagesgeschehen. In Trachten gekleidete Mädchen, die die 32 Spielkarten versinnbildlichten, hatten die Verkehrsknotenpunkte der Stadt besetzt und wiesen die Spieler in die festgelegten Lokale ein.

Den westdeutschen Vertretern war beim Skatturnier allerdings kein großer Erfolg beschieden. Interessanter und viel wichtiger als das Spiel selbst waren die rein sachlichen Gespräche, zu denen Gelegenheit gegeben war. Bei der Diskussion ging es in der Hauptsache um die regeländernden Kongreßbeschlüsse nach 1950. Diese Beschlüsse wurden nach eingehender Erörterung auch vom wieder tätigen Altenburger Skatgericht anerkannt, so daß die Befürchtung einer abweichenden „Skatrechtsprechung“ aus der Welt geschafft war.

Der Wunsch wurde Wirklichkeit, daß die geknüpfte Verbindung zu einer ständigen Einrichtung werden möge, denn auch bei Turnieren nachfolgender Jahre waren westdeutsche Skatfreunde gern gesehene Gäste in Altenburg. Leider blieb es den Altenburger Skatfreunden verwehrt, an Skatturnieren in der Bundesrepublik teilzunehmen. Trotz aller auftretenden Schwierigkeiten war es eine erfreuliche Tatsache, daß der Kontakt zwischen den beiden Skatgerichten in Altenburg und Bielefeld nicht abriß.

Steter Tropfen füllt das Faß

Von einer Handvoll Skatfreunde im Jahr 1950 stieg die Zahl der Mitglieder des Deutschen Skatverbandes laufend an. 1963 wurde die damalige Wunschzahl 5000 erreicht, und 1965 zählte man sogar schon über 6000 Mitglieder. In den Jahren darauf fielen die Tausender wie reife Früchte. Die unermüdliche vom Idealismus getragene werbewirksame Breitenarbeit der Verbandsgruppen und vieler Klubs hatte zur Folge, daß bereits im August 1969 das gesteckte Ziel „10 000 Mitglieder“ Tatsache wurde. Im Jubiläumsjahr hat der DSKV mehr als 15 000 eingeschriebene Mitglieder, – fürwahr eine stattliche Zahl!

Die Breitenarbeit wirkte sich auch auf das benachbarte Ausland aus, denn neben den schon zugehörigen holländischen Vereinen stießen belgische, französische und luxemburgische Klubs zum Deutschen Skatverband.

Aufrichtiger Dank gebührt in diesem Zusammenhang den Skatfreunden, die sich in hervorragendem Maß für die Realisierung der Verbandsziele einsetzten und weiterhin einsetzen. Der Deutsche Skatverband beabsichtigt natürlich keineswegs, alle Skatspieler in seine Reihen hineinzuziehen, er möchte sich aber in allen Teilen der Bundesrepublik Deutsch-

land vertreten wissen. Daß sein Wunsch heute keine Utopie mehr ist, wird durch die regionale Gliederung unter Beweis gestellt. Die in den Führungsspitzen der Landesverbände und Verbandsgruppen tätigen und tätig gewesenen Skatfreunde haben im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit in dankenswerter Weise wesentlich zur jetzigen gefestigten Position des Deutschen Skatverbandes beigetragen.

„Kurz vor'm Lokus in die Hose!“

Ein Skat ohne Skatsprache ist gar nicht denkbar. Sie ist Bestandteil des Spiels, obwohl sie für den Spielablauf so unnötig ist wie ein Kiebitz. Im Gegensatz zu einer speziellen Fachsprache weist die Skatsprache Ausdrucksformen auf, die mit dem Kartenspiel im Grunde nichts zu tun haben. Von dem Ideenreichtum der Skatspieler abgesehen, hat der Volksmund mit seiner unvergleichlichen Bildersprache sicherlich den Hauptbeitrag dazu geleistet. Wer nicht Skat spielt, braucht für die Skatsprache einen Dolmetscher, denn dem Außenstehenden erscheint sie manchmal sinnlos und albern. Dabei ist sie trotz ihrer mitunter groben oder gar frivolen Ausdrücke durchaus gesellschaftsfähig, denn der Abgeordnete gebraucht sie so ungeniert wie der Müllwerker.

Niemand findet etwas dabei, wenn einer bei einem fetten Stich strahlt: „Das hilft dem Vater auf die Mutter.“ Und nur ein Skater, der schon einmal einen „Unverlierbaren vergeigt“ hat, begreift den Sinn des Ausspruchs „Noch kurz vor'm Lokus in die Hose!“ Schließlich verliert man nicht beim Skat, sondern „die Beerdigung findet vom Trauerhause aus statt“. Der Kartengeber weiß, was die Aufforderung „Erst mal die Hände waschen“ bedeutet, und ein Spieler wird die gleiche ausgespielte Farbe mit „Noch einmal, sagt das Mädchen“ begleiten. Kommt er obendrein zu einem unerwarteten Stich, dann wird er die anderen Mitspieler wissen lassen, daß „der auch kalt gut schmeckt.“ – „Das genügt, sagt der Staatsanwalt!“, obwohl man ein ganzes Buch über die Skatsprache mit ihren interessanten Ausdrücken schreiben könnte.

Die Skatsprache spricht in Gleichnissen, und sie sagt alle Wahrheiten, ohne zu verletzen. Stimmt's?

„18, 20 – nur nicht passen“!

Bei den Berichten von der Olympiade 1964 in Tokio ergab sich eine plötzliche, unerwartete Schwierigkeit. Ein großer Teil des Filmmaterials von den Sportveranstaltungen wurde auf dem Luftweg von Kanada nach Deutschland geflogen, um dann unmittelbar nach der Ankunft gesendet zu werden. Das pünktliche Eintreffen der Filme war damals abhängig von einem günstigen Stand des Nachrichtensatelliten, der die Übertragungen von Japan nach Kanada vermittelte, und von einem reibungslosen Flug über den Ozean. Man war sich darüber klar, daß die Sendungen nicht immer zum angekündigten Zeitpunkt beginnen würden, mußte aber nicht, von welcher Dauer die Verzögerungen sein könnten. Auf der Suche nach einer pausenfüllenden Sendung, die man jederzeit abbrechen konnte, kam das Zweite Deutsche Fernsehen auf den Gedanken, hierfür das Skatspiel einzuschalten, das, von musikalischen Einlagen unterbrochen, zur Unterhaltung der Wartenden beitragen sollte. Der hier kreierte „Pausenfüller“ wurde Ende 1965 wieder ins Programm genommen und mit Prominenten der Politik, des Show-Geschäfts sowie profilierten DSKV-Skatern für mehrere Jahre zur populären Unterhaltungssendung im ZDF.

Als Berater und Schiedsrichter im Studio fungierte Verbandsvorsitzender Fabian, der die Möglichkeit nutzte, das Anliegen des Deutschen Skatverbandes einer Millionenschar von Zuschauern vorzustellen. Weit über 3000 Anforderungen der „Skatordnung“ innerhalb kürzester Zeit lassen erkennen, daß Fabians Appell, nur nach den Regeln des Einheitsskats zu spielen, nicht auf taube Ohren stieß. Die ZDF-Sendung hat wesentlich dazu beigetragen, daß der Einheitsskat in der Bundesrepublik weitgehend bekannt geworden ist.

Skatfreunde aus Mittelbaden und dem Elsaß festigten indes die guten deutsch-französi- schen Beziehungen mit wechselseitig durchgeführten Skatturnieren. Das Erlebnis der Be- gegnung von Mensch zu Mensch knüpfte neue Freundschaftsbande und vertiefte schon bestehende. Professor Dr. Furler, Vizepräsident des Europa-Parlaments, wies in seiner Eigenschaft als Schirmherr der Veranstaltung vom 20. Juni 1965 darauf hin, daß das wer- dende Europa nicht allein durch Politiker geschaffen werden könne, vielmehr müßten die Völker selbst an der Einigung mitwirken, wobei auch der Skatsport als völkerverständigen- des Mittel anzusehen sei.

Bei einem großen Werbeturnier in Norddeutschland wurde 1966 ein Exil-Ungar Turnier- sieger, und ein Jahr später mischte sogar ein griechischer Gastarbeiter mit. In bester Er- innerung aber dürfte sein, daß 1973 ein Italiener den Sieg in einem bundesweiten Skat- turnier davontrug.

Unter dem Motto „Ein schöner Skat in froher Runde ist gut für Kranke und Gesunde“ nahm das Staatsbad Oeynhausens das Skatspiel als leise Therapie in seinem umfangreichen Hobby-Angebot auf. Nach der gelungenen Premiere am 10. Juni 1966 fand der Kurgast-Skat nach Oeynhausener Idee auch in anderen Heilbädern Eingang.

Dem Kontra ein Kontra

Mit der Wiederwahl der Verbandsleitung und der Beisitzer im Skatgericht en bloc beim XIX. Deutschen Skatkongreß am 17. September 1966 in Bielefeld zeichnete sich ein klarer Vertrauensbeweis zugunsten der Führungsspitze ab. Dieser Kongreß hatte in außerge- wöhnlich starkem Maß das Augenmerk der Öffentlichkeit auf sich gezogen, weil bekannt war, daß die Bekämpfung von Kontra und Re auf der Tagesordnung stand. Nach eingehen- der Prüfung des Für und Wider verbannten die Kongreßteilnehmer die Spritzen als Bauern- fang einstimmig aus dem Anhang der „Skatordnung“. Und was dort nicht steht, ist für die Richter nicht „in“. Die Skatgerichte in Altenburg und Bielefeld lehnen seitdem Auskünfte und Entscheidungen über das Doppeln mit Schreiben gleichen Inhalts rundweg ab.

Um Klubmeister zu werden, bedarf es großer Anstrengungen und weit über dem Durch- schnitt liegender Leistungen während einer langen Saison. Das sichtbare Zeichen der hart erkämpften Würde ist die Klubmeisternadel, eingeführt 1968 auf Anregung des jetzigen Vorsitzenden des Landesverbandes 2, Skatfreund Heinz Reiner mann (Bremen).

Daß die Postleitzahlen auch zweckentfremdet sehr nützlich sein können, hat sich im Deutschen Skatverband längst bewahrheitet. Seit dem 1. Januar 1968 orientiert sich der Verbandsgruppenbereich an der Größe des zu einer zweistelligen Postleitzahl gehörenden Gebiets. Die vom XX. Deutschen Skatkongreß am 19. 9. 1970 in Bielefeld verabschiedete zeitgemäß gestaltete Satzung ergänzt den Aufbau des DSKV durch Landesverbände, in denen die Verbandsgruppen im Gebiet von einstelligen Postleitzahlen zusammengeschlos- sen sind.

Die nach dem XX. Deutschen Skatkongreß gegründeten Landesverbände waren eine lo- gische Weiterentwicklung der Organisation des DSKV. Die Vorsitzenden der mitglieder- stärksten Verbandsgruppen übernahmen es, aufbauend auf einstelligen Postleitzahlen, die dazu notwendigen Vorarbeiten zu leisten. Ab Ende 1970 entstanden so

- Landesverband 1: Vorsitzender Norbert Liberski, jetzt Erhard Heise;
- Landesverband 2: Vorsitzender Heinz Reiner mann;
- Landesverband 3: Vorsitzender Willi Teßmer;
- Landesverband 4: Vorsitzender Kurt Wintgens;
- Landesverband 5: Vorsitzender Josef Schümmer;
- Landesverband 6: Vorsitzender Philipp Meidinger;
- Landesverband 7: Vorsitzender Rolf Kämmlle;
- Landesverband 8: Vorsitzender Jochen Kindt.

Nach dem aus gesundheitlichen Gründen erfolgten Rücktritt von Herbert DREWENSTEDT, der seiner Aufgabe mit imponierendem Fleiß sachkundig nachging und durch sein verbindliches Wesen allgemein beliebt war, gab es bei den Wahlen dieses Kongresses nur auf dem Posten des Vizepräsidenten mit Rudi Schütt (Bielefeld) einen neuen Mann im Präsidium, der seine Aufgaben mit großem Eifer sachverständig erledigt und sich inzwischen hoher Wertschätzung erfreut. Für den scheidenden Josef Hompesch wurde neben Günther Sechtenbeck der Vorsitzende der Verbandsgruppe 48, Helmut Schmidt, in das Skatgericht gewählt.

„Alte Hasen“

„Alte Hasen“ in der DSKV-Leitung sind die Skatfreunde Fabian, Lüdemann, Münnich und Siegener.

Ununterbrochen in der Verbandsleitung seit der Wiedergründung des DSKV im Jahr 1950 nimmt Johannes Fabian unermüdlich auf breiter Basis mit großer Intensität die Interessen des Deutschen Skatverbandes wahr. Seine unstrittigen Verdienste ziehen sich wie ein roter Faden durch die letzten 24 Jahre der Verbandsgeschichte. Gerade unter Fabians Führung hat sich der DSKV zu voller Blüte entwickelt und dank seiner guten Beziehungen zu bedeutenden Kreisen enorm an Ansehen und Geltung gewonnen. — Zu Fabians Aufgaben gehört derzeit auch der Vorsitz im Deutschen Skatgericht. Zwar tritt das dreiköpfige Richterkollegium heutzutage nur noch selten zusammen, weil man auf ein umfangreiches Archiv von Entscheidungen zurückgreifen kann, doch es bleibt die Erledigung der immer noch zahlreich beim Skatgericht eingehenden Anfragen. — Wenn auch der ausgezeichnete Regelkenner Fabian auf Kongressen nicht mit allen Änderungsanträgen durchzudringen vermochte, so gehen doch einige sehr bedeutende Änderungen in der „Skatordnung“ auf seine Initiative zurück. Mit der Annahme der von ihm erdachten Bewertung des erfolgreichen Gegenspiels durch den XVIII. Deutschen Skatkongreß, ohne sein Zutun als „Fabian-Punkte“ bekannt geworden und in die Skatgeschichte eingegangen, hat er sich in bleibende Erinnerung aller Skater gebracht. — Daß der große Theoretiker aber auch ein vorzüglicher Praktiker ist, weiß jeder, der schon einmal mit ihm am Skattisch gesessen hat. Nicht von ungefähr wurde er 1959 Deutscher Skatmeister im Einzelkampf.

Neben seiner Tätigkeit als Schriftführer obliegt Werner Lüdemann der viel Arbeit verursachende Versand der Verbandszeitschrift, deren Auflagenhöhe mit der ständig größer werdenden Mitgliederzahl laufend steigt, und die Anfertigung der Meisterschafts- und Grand ouvert-Urkunden. Besonders hervorgetan hat sich Lüdemann durch seine geschickte und straffe Leitung von Mannschaftsmeisterschaften und vor allem der Endrunden der Deutschen Einzelmeisterschaften.

Seit 17 Jahren führt Fred Siegener in vorbildlicher Weise die Kassengeschäfte des Verbandes. Bei den jährlichen Kassenprüfungen wurde immer wieder die peinlich genaue Leitung der Kassenstelle und die sorgfältige Erledigung der umfangreichen Arbeiten bestätigt. Siegener hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Kassenlage des Verbandes trotz hoher Ausgaben bei niedrigen Beiträgen gesund ist.

Das kontinuierliche Wachstum des Verbandes ist nicht zuletzt ein Verdienst des Organisations- und Werbeleiters Hermann Münnich. Als der Verband bundesweit Fuß gefaßt hatte, bedurfte es einer festen Gebietsordnung. Die Neuordnung wurde von Münnich in mühevoller Kleinarbeit unter Zugrundelegung des Postleitzahlensystems geschaffen und durch Beiratsbeschluß akzeptiert. Zu Münnichs Pensum gehört die zielorientierte Planung und das Erstellen von Organisationsplänen für den DSKV-Bereich. — Sein profundes Wissen um die Skatmaterie macht ihn wie Fabian zum berufenen Leiter der seit 1971 eingerichteten Schiedsrichterlehrgänge.

Aus den Notizen der letzten Jahre vor dem Jubiläum

Es mag seltsam klingen, aber auch bei den Blinden erfreut sich das Skatspiel großer Beliebtheit. Es beschert ihnen erlebnisreiche Stunden bei hochstehender geistiger Betätigung. Ein Skatlehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene in der Tonbandzeitung des Bundes der Kriegsblinden Deutschlands weckte das Interesse, Skatmeisterschaften für Kriegsblinde durchzuführen. Seit 1970 treffen sich die blinden Skatfreunde, um unter der Obhut des Deutschen Skatverbandes ihre Meisterschaften auszutragen. Die Trägerin des Skatspiels, die Spielkarte, ist als „Gebrauchsgegenstand des täglichen Lebens in Sonderanfertigung“ und damit als orthopädisches Hilfsmittel für Blinde anerkannt. Die Sonderanfertigung unterscheidet sich von üblichen Spielkarten nur durch auf der Bildseite zusätzlich angebrachte tastbare Zeichen. Zum Spielreglement gehört, daß jede ausgespielte Karte anzuzusagen ist.

Ein leidenschaftlicher Skatspieler war der 1970 verstorbene Bundesminister a. D. Ernst Lemmer, der in die Skatgeschichte als „Deutschlands Skatbruder Nr. 1“ eingegangen ist. Für seine politische Arbeit fand er die notwendige Entspannung im Skatspiel. Er nutzte jede sich ihm bietende Gelegenheit zu einem Spielchen. Dabei war es ihm völlig gleich, mit wem er spielte. Skat hat ihn so fasziniert, daß er sogar ein Buch darüber schrieb. Seine „Skattaktik“ ist mehr als ein Lehrbuch, es sind die Erfahrungen und Gedanken eines prominenten und passionierten Skatspielers.

Im Jahr 1970 wurden die Deutschen Skatmeisterschaften im Mannschaftskampf skatsportlich aufgewertet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren sie der beliebte Treffpunkt der Verbandsmitglieder und galten als das „große Familientreffen“. Wie bei den Einzelmeisterschaften muß nunmehr eine Qualifikation überstanden werden, bevor sich das Tor zur Endrunde öffnet, in der sich nur noch Spitzenmannschaften aus allen Verbandsgruppen um den Titel bemühen. Ein bundesweites „offenes“ Skatturnier für Verbandsmitglieder blieb mit den im gleichen Jahr eingeführten Deutschen Skatverbandsmeisterschaften erhalten.

Neue Wege in der Verbreitung des Skatspiels ging Erich Polzin, der im März 1972 in Stuttgart die erste Skatschule gründete, in der das „Handwerk“ von der Pike auf zu lernen ist. Tageszeitungen, Illustrierte, Rundfunk und Fernsehen brachten Reportagen von dieser interessanten Einrichtung.

Ausklang

An dieser Stelle darf die nachahmenswerte und mit Dank zu belohnende Einstellung der Skatklubs nicht vergessen werden, die sich uneigennützig in den Dienst einer guten Sache stellen und den Reinerlös der von ihnen veranstalteten Turniere einem wohlthätigen Zweck zuführen.

Der Verfasser ist der Meinung, auf seiner Wanderfahrt durch das Wunderland des Skats alle wichtigen Stationen angelaufen, die interessantesten Geschehnisse und die mit ihnen in Verbindung stehenden Personalien ab ovo aufgezeichnet und damit in Erinnerung gerufen oder womöglich erstmals zur allgemeinen Kenntnis gebracht zu haben. Diese geschichtliche Miniatur aus Anlaß des 75jährigen Bestehens des Deutschen Skatverbandes erhebt jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Möglicherweise fehlten in dem gesichteten Material markante Daten, Momente oder Namen und stehen deshalb nicht im Wissen des Verfassers. Jeder Skatfreund ist aufgerufen, den Rückblick komplettieren zu helfen.

Für seine wirkungsvolle Tätigkeit um das schönste aller Kartenspiele verdient der Deutsche Skatverband in dieser Stunde den Dank aller Skatfreunde. Dem Jubilar eine freundlich gesinnte Zukunft, seinen Initiatoren zum Gedächtnis „Gut Blatt“!

(Zusammengestellt von Georg Wilkening)

Herz ist Trumpf mit den Bielefelder Spielkarten

Skat

Rommé

Bridge

Canasta

Poker

Whist

Samba

Doppelkopf

Zwicker

Tapp

Tarock

Schafkopf

Binokel-
Gaigel

Cego

Wahrsage-
karten

Spiel-
kassetten

Patience

Werbe-
Spielkarten

Spiel-
Zubehör

Spiel-An-
leitungen

Quartette

Kombi-
Quartette

Frage- u.
Antw.-Sp.

Quiz-Spiele

Joker

BIELEFELDER SPIELKARTEN.

4814 Bielefeld - Senne I · Hauptstraße 12

Diese Karten bürden für Qualität



Altenburg-Stralsunder Spielkarten, 7022 Leinfelden

1. Ausstellung des "Deutschen Spielkarten-
Museum e. V." – Leinfelden, Schönbuchstraße 32
von 31. Mai bis 15. November 1974

Thema: **Wahrsagekarten**

Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 14.00 bis
17.00 Uhr und am Sonntag von 10.00 bis 13.00 Uhr.